Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1982)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

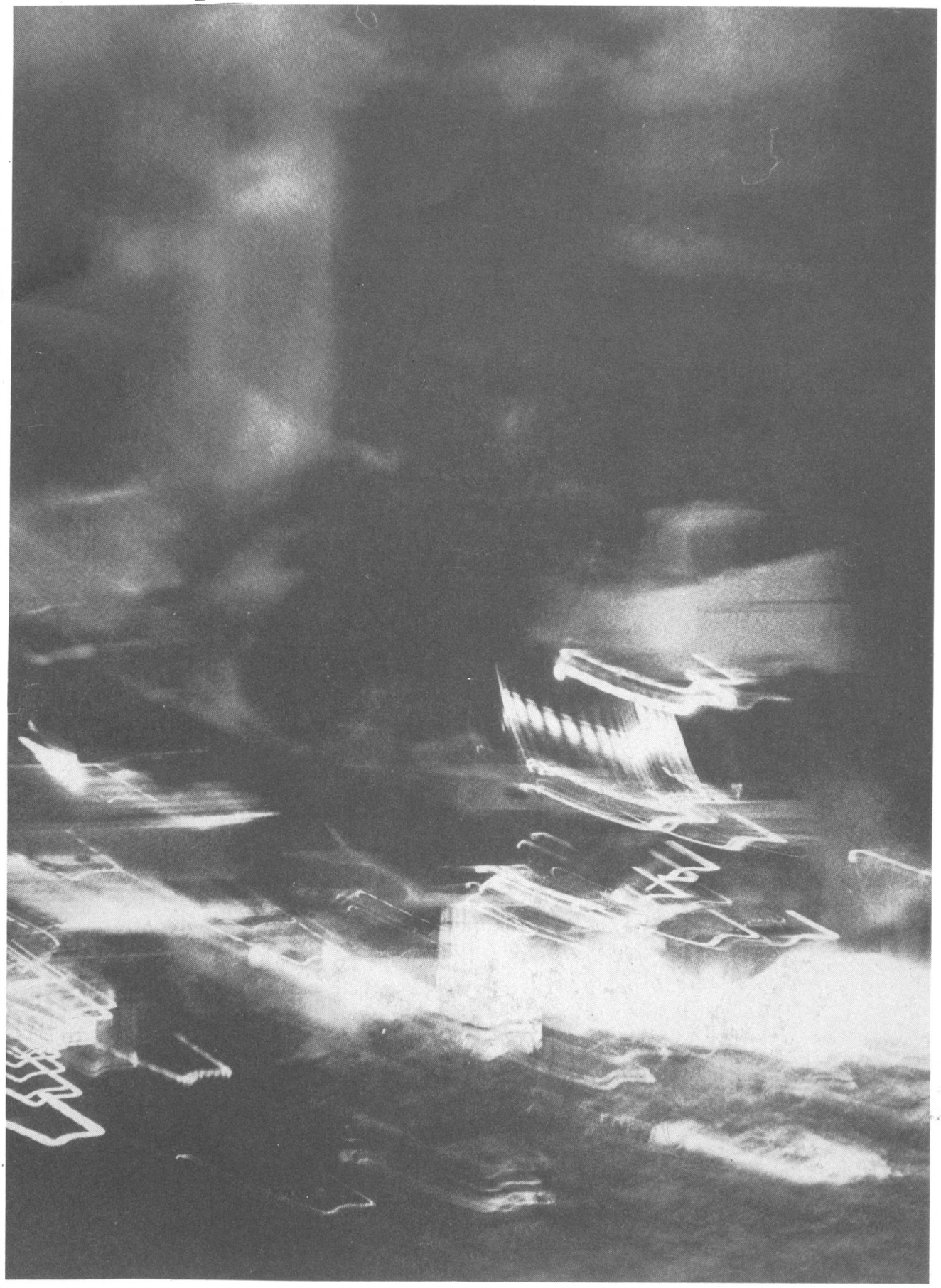
Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lesbenfront

Nr.14 April 82

Fr.3.-/DM 4.-



lesben und kinder

IN EIGENER SACHE

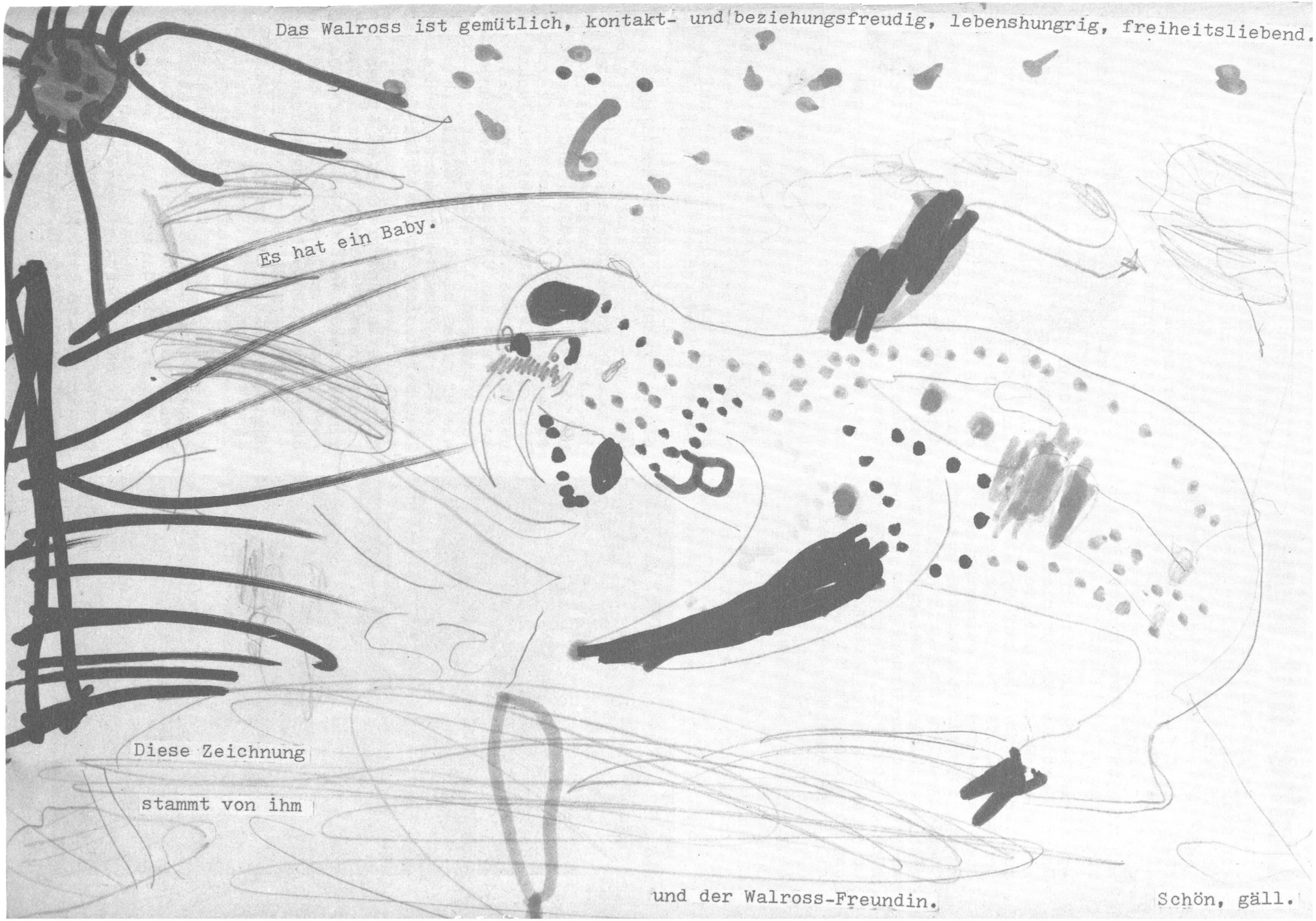
Eine Redaktion aus fünf Frauen gibt seit anderthalb Jahren alle drei Monate eine Lesbenfront heraus. Vorher - seit 1975 - war das Erscheinen der Lesbenfront unregelmässig. Für den Layout-Tag werden wir verstärkt durch zwei bis drei andere Frauen. Irène tippt seit Jahr und Tag den grösseren Teil der Manuskripte ins Reine. Hauptsächlich weil wir "es" gerne machen, nehmen wir all die Arbeit auf uns. Wir verstehen uns als Gruppe, die selber Artikel schreibt, aber auch redigiert, was andere geschrieben haben. Getippte Artikel schätzen wir besonders.
Seit neuestem wird den Artikelschreiberinnen nach dem Erscheinen der Zeitung eine Lesbenfront übergeben oder zugeschickt werden. Das nicht etwa, weil wir zuviel Geld haben. Aber wir möchten ein bisschen generös sein... Mit dem Geld ist es nämlich so, dass wir aus dem Handverkauf und dem Verkauf in einigen wenigen Läden (auch im DLK) und dem Versand eines Teils unserer 700 Exemplare nach Deutschland jeweils gerade das Geld für die nächste Nummer hereinbringen. Es gibt seit einer Weile die Möglichkeit, die Lesbenfront zu abonnieren, ein Abo für 4 Nummern kostet 16 Franken, und natürlich nehmen wir auch mehr, wenn eine es so will.
Die alten Nummern verkaufen wir immer noch zum Preis von Fr/DM 3.-/4.-. Ausser von der Nummer 1, die einstens grösstenteils in einem See ersoffen ist, haben wir noch von allen Nummern vorrätige.
Der Vertrieb in der Schweiz wird von Liliane freundlicherweise für uns gemacht.
ACHTUNG: NEUE ADRESSE!!!

DLK (Handwerkerinnenkollektiv)
Zeughausstr. 67
8004 Zürich
Telefon:(01) 242'25'56

Der Versand ausserhalb der Schweiz macht der

Frauenbuchvertrieb FBV
Mehringdamm 32-34
BRD-1000 Berlin-West 61
Telefon:(030) 2'51'16'66

Diese Adressen befinden sich immer auf der Rückseite der Lesbenfront.)
Diese Nummer wurde zur Hälfte von einer eigens dafür gebildeten Gruppe von Lesben (vor allem) mit Kindern geschrieben, gezeichnet und gelayoutet zum Thema "Lesben, Mütter, Kinder".
Die nächste Nummer wird, nachdem es in dieser vorwiegend um Lesben und ihre/andere Kinder gegangen ist, dem Thema "Lesben und ihre Mütter/andere Verwandte" gewidmet sein.
Wenn je ein paar Frauen zusammen oder eine allein eine Idee für einen Schwerpunkt haben und eine Gruppe dazu machen wollen, so schreibt uns/kommt vorbei.


Das Walross ist gemütlich, kontakt- und beziehungsfreudig, lebenshungrig, freiheitsliebend.
Es hat ein Baby.
Diese Zeichnung
stammt von ihm
und der Walross-Freundin.
Schön, gäll.

Lesbe mit Kind

Ich wollte mal ein Kind. Das war vor mehr als sieben Jahren. Ich wollte nicht mehr allein sein für eine lange Zeit. Kinder fordern mich heraus, sie stellen Fragen, stellen die ganze Welt in Frage. Ein Kind gibt mir einen Sinn zum Leben, weil ich mich um es kümmern muss. Es gibt mir Wärme und ich kann es umsorgen.

Ich lebte damals mit einem Mann. Das Kind wollte ich für mich. Ich wollte ein Mädchen, weil ich den Körper von Frauen sehr gern mochte, lieber mochte. Vier Wochen vor der Geburt dachte ich, in meinem Bauch könnte auch ein Bub wachsen und ich überlegte: ein Bub wäre ganz gut für mich, weil ich doch bei seinem Heranwachsen mich an Männerkörper gewöhnen könnte. Ich gebar einen Bub. Ich habe es aufgegeben, Männerkörper lieben zu wollen, Männer sind mir mit all ihren Gewohnheiten sehr fern, oft verhasst. Ich liebe Frauen und habe Frauenbeziehungen.

Mein Bub ist jetzt 6 Jahre alt. Wir haben eine Mutter-Kind-Beziehung, tauschen Gefühle aus, setzen uns miteinander auseinander. Manchmal sind wir beide traurig, manchmal beide fröhlich, manchmal ziemlich aufeinander angewiesen und doch auf Entfernung, manchmal ist gar nichts klar zwischen uns.

Es ist sehr wichtig für mich, dass er auch traurig sein kann, weil ich ihn dann halten kann und trösten und zusammen mit ihm herausfinden, was wir verändern können. Manchmal bin auch ich traurig, er spürt das und sagt es und lässt mich anschliessend eine Weile für mich sein. Zum Beispiel lag ich einmal ganze drei Tage depressiv im Bett und am dritten Tag kam er und sagte: "Komm wir machen etwas zusammen, damit es dir wieder besser geht". Ein andermal war ich über Monate hinweg sehr träge und müde. Eines Morgens bin ich aufgewacht und hatte wieder eine Vorstellung vom Leben. Wir assen zusammen z'nüni und ich sagte ihm: "Es geht mir jetzt viel besser"; er unterbrach mich und sagte, "du musst halt wieder malen und zeichnen, in dieser Zeit gehe ich in den Hof oder auf den Spielplatz oder fahre Velo und im Winter mit dem Schlitten". Genau diese Erkenntnis wollte ich ihm sagen!

Das Zeichnen und Malen entdeckte ich durch ihn. Er zeigte mir mit seinen Bildern, wie einfach und spontan er Gefühle und Situationen darstellen kann. Ich lernte einfache Sachen aus Holz, Papier etc. herzustellen, weil er aus dem Chindsgi Ideen und Vorstellungen mitbrachte, was und wie er etwas bauen wollte. Als ich begann, ein Musikinstrument zu spielen, merkte ich, dass er viel spontaner, freier damit umgehen konnte, ausprobierte. Und er dichtet eigene Lieder, bewegt sich zu Rhythmen oder findet selbst welche heraus auf seiner Trommel, auf der Flöte oder anderen Gegenständen und tanzt dazu.

Er stellt mir Fragen über alles Mögliche, oft weiss ich nicht sofort eine Antwort darauf, muss überlegen, alte "Bilder" verwerfen. Fragen über ein Haus, das renoviert oder abgerissen wird, über die Polizei, über Frauen, über Hundescheisse (wielange es dauert, bis daraus Blumen werden) .....

Wir sind abhängig voneinander mit unseren Gefühlen und Gedanken, wie das in anderen Beziehungen auch ist. Das gibt von Zeit zu Zeit ein Puff,

wir distanzieren uns, sehen uns wieder neu, anders.

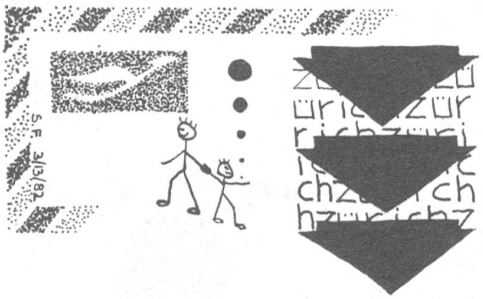
Mein Kind ist ein Bub und ich bin sehr männerfeindlich. Ich spüre von Männern Verachtung gegenüber Frauen, z.B. die ganze Werbung ist auf der "normalen Familie" aufgebaut, die Frau ist dort Ehefrau, Hausfrau, Mutter und Sexobjekt. Z.B. zeigen Männer ihre Gefühle meist nicht, sie haben Termine, Geld, Macht, und wenn es damit nicht mehr klappt, Vergewaltigung und Krieg. Mein Bub ist nicht mackerhaft, noch nicht, die Frauen haben ihn meist gerne, dichtet Lieder über Lesben, findet Männer doof. Und doch geht er nicht gern ins Frauenzentrum. Bis jetzt lebt er fast nur in einer Frauenwelt, sagt, er sei schwul, weil sein liebster Schatz ein Bub ist.

Heute habe ich wegen meiner Männerfeindlichkeit und meiner Frauenbezogenheit kein schlechtes Gewissen mehr gegenüber meinem Kind. Es beeindruckt mich sogar nicht mehr, wenn Frauen aus der Frauenbewegung mir meine Männerfeindlichkeit vorwerfen und ganz besonders, dass ich das auch vor meinem Kind nicht verstecke. Denn diese Frauen machen ihre persönlichen, wichtigen Dinge nur mit Frauen. Mein Kind spürt sowieso meine Haltung zu Männern, und es ist besser für mich und für ihn, wenn wir darüber sprechen. Im Chindsgi hat er mit ein paar wenigen Männern zu tun. Sein Vater hat jeden Kontakt zu ihm und zu mir abgebrochen, obwohl wir uns beide darum bemüht haben. Ich kann für ihn keinen Vater sein und möchte auch nicht künstlich einen suchen.

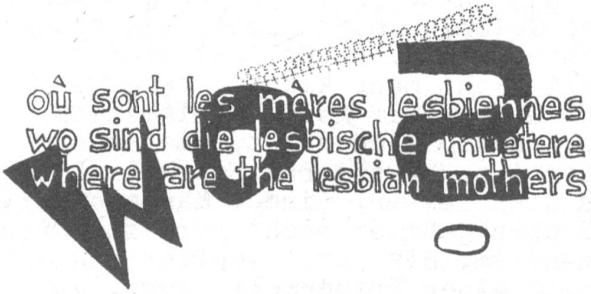
Meine Gefühle zu meinem Kind - dass er ein Bub ist - sind nicht ganz klar. Ich weiss, dass es für uns Frauen, die wir nicht nach den Normen der Gesellschaft mit ihrem Hetero-Zwang leben wollen, dass es für uns sowieso schwierig ist, ein Mädchen oder einen Buben zu erziehen. Wir wollen nicht das typische Rollenverhalten (Mädchen ziehen Röcke an, sind brav, passiv, klettern nicht auf Bäume, lernen Haushaltsarbeiten. Buben sind aktiv, weinen nicht, bauen grossartige Sachen, nehmen nie einen Besen in die Hand). Aber es gibt leider keine Vorbilder, weder für uns Frauen - wie wir uns verhalten können - noch für unsere Kinder. Die Umwelt (Schule, Nachbarn, Fernsehen, Werbung) arbeitet uns ausserdem immer wieder entgegen. Die Kinder müssen einen Weg finden zwischen, neben, entgegen etc. dieser Umwelt und unseren eigenen vagen Vorstellungen vom Andersmachen (wir Mütter stecken ja selbst mit all unseren Erlebnissen mittendrin) und ihren eigenen Gefühlen. Die Kinder müssen sich letzten Endes selbst durchkämpfen und ihre eigene Identität aufbauen.

Für mich ist mein Kind ein Kind und ein wenig ein Bub. Sein Körper mit seinen breiten Schultern, seiner schmalen Taille, seinem Schwanz ist ein Bub. Bis jetzt mag ich seinen Körper, ich weiss nicht für wielange. Seine grazilen Bewegungen erinnern mich an schwule Männer. Er hat ausserdem gerne lange Haare, wird dadurch aber oft als Mädchen angeredet, was ihm nicht gefällt. Ich mag kurze Haare lieber, weil ich finde, dass das Gesicht mit seinem Ausdruck sonst versteckt ist, und weil kurze Haare praktischer sind zum Pflegen und weil die Leute im Tram, im Laden etc. es so nicht mehr einfach haben, ihn wegen seiner sonstigen Art als Mädchen zu sehen.

Mehr kann ich jetzt gerade noch nicht dazu sagen. Dieses Frühjahr geht er heraus aus dem alternativen Chindsgi, wo er zwar manchmal überhört wurde, wenn er über das Schwulsein redete, aber wo er doch sagen konnte, was er denkt und was ihn beschäftigt. Er kommt im April in die Schule und wird sich dort mit den Jungen-Mädchen-Unterschieden auseinandersetzen. Er wird hoffentlich Verschiedenes ausprobieren und dabei sicher auch mal mackerhaft werden. Ich kann mir das heute noch nicht vorstellen und es macht mir manchmal Angst, wenn ich denke, wie es wohl zusammen mit ihm und meinen Freundinnen sein wird später. Auf jeden Fall kann ich ihm seine Identität als Junge, als Mann nicht aufbauen. Ich kann mir nur immer Gedanken dazu machen, mich je nachdem neu dazu einstellen, darauf einstellen, zu ihm einstellen. Er muss sich selbst irgendwie finden mit den Jahren.



Meine allgemeine Situation heute ist: Ich lebe in Zürich allein mit meinem Kind in einer Siedlung wo noch andere alleinstehende Mütter mit ihren Kindern leben. Ich bin lesbisch, das wissen nur Personen, zu denen ich Vertrauen habe. Im Chindsgi meines Kindes bin ich die einzige lesbische Mutter und in Zürich kenne ich nur vier lesbische Mütter, eine von ihnen ziemlich gut. Es gibt sicher noch viele, viele Lesben mit Kindern, wo...? Ich arbeite in einem Alternativbetrieb, bin dort auch die einzige Lesbe, die einzige alleinstehende Mutter.



Alleinstehend - alleinverantwortlich. Eine Freundin, mit der ich einmal vor mehr als drei Jahren eine Liebesbeziehung hatte, kümmert sich seit damals einmal in der Woche um mein Kind. Sie holt es an diesem festen Tag im Chindsgi ab, verbringt den Nachmittag und Abend mit ihm, bringt es bei ihr ins Bett und am nächsten Morgen wieder in den Chindsgi. Das ist eine grosse Hilfe für mich, vor allem weil es mir ein gutes Gefühl gibt, dass auch jefrau anders mein Kind gerne hat. Und ich kann diesen "freien Tag" gut gebrauchen. Aber die meiste Verantwortung liegt bei mir, weil er die meiste Zeit eben bei mir ist. "MEIN BUB", "MEIN KIND", weil er aus meinem Körper kommt. Immer noch "mein", weil ich die Verantwortung trage und das auch von allen Seiten erwartet wird.

Verantwortung, das ist mal der ganze Haushaltskram (poschten, kochen, aufräumen, putzen, Kleider kaufen, waschen, flicken...), die Geldbeschaffung, die Pflege des Kindes (Fingernägel schneiden, Haare kämmen, waschen, baden), überlegen welcher Kindergarten, welche Schule, welcher Arzt... Ueberlegen und organisieren, wo er sein kann, wenn ich ohne ihn Ferien machen möchte oder überhaupt unter der Woche ohne ihn etwas unternehmen möchte. Ueberlegen und organisieren, was ich machen kann, wenn er oder ich krank sind.

Dieses Verantwortlichsein braucht viel Zeit und Energie!

Letztes Jahr konnte ich mir nicht mehr vorstellen, dass ich überhaupt wirklich Mutter sein kann für mein Kind. Ich stellte mich das erste Mal total in Frage als Mutter. Eine Freundin mit zwei Kindern nahm dann mein Kind vier Wochen mit in die Ferien, und ich ging weg und sprach viel darüber mit verschiedenen Frauen, mit Müttern. Manchmal fühlte ich starke Ablehnung, denn "das eigene Kind weggeben, das geht doch nicht". Meinem Kind erklärte ich, dass ich kein Vertrauen mehr zu mir als Mutter hatte, dass mir die Verantwortung zu viel sei. Natürlich schlief es schlecht und wusste nicht mehr, wo sein Platz ist. Mit meiner Mutter sprach ich auch darüber, weil ich dachte, sie habe sicher auch solche Gefühle erlebt. Sie sagte, dass es ja klar sei, dass es solche Gefühle gäbe, manchmal für lange Zeit, und das sei in jeder Familie so, und es sei gut, wenn ich mit dem Kind darüber reden könne, weil es das sowieso spüre. Ich war froh, dass ich dieses Puff durchleben konnte, auch mit der Frau, mit der ich eine Liebesbeziehung hatte. Ich merkte dabei auch, dass das Verantwortlichsein für ein Kind für mich so schwierig ist, weil ich als Lesbe mit Kind kein Vorbild habe, woran ich mich orientieren kann. Die "normale Familie" lehne ich ab und einfach eine alleinstehende Mutter mit ihrem Kind, isoliert in der Wohnung möchte ich auch nicht sein. Ich möchte etwas Neues herausfinden, ausprobieren - eine neue Form von Verantwortung aufteilen -, wo sich die leiblichen Mütter, die Kinder und andere Frauen wohl fühlen.

Muttersein...

In der Frauenbewegung und Lesbenbewegung haben wir schon sehr lange nicht mehr über Kinder geredet. Aber es gibt einige Frauen, sogar Lesben, die selbst Kinder haben oder mit Kindern sonstwie leben, zusammen sind. Und es gibt Frauen, die Kinder nicht gern haben, die sagen, dass es ein Verbrechen sei gegen die Frauen allgemein, wenn die Frauen das Kindergebären nicht verweigerten.

Ich schreibe hier einmal meine Erfahrungen und Gefühle auf, die ich hier in Zürich mit Frauen aus der Frauen- und Lesbenbewegung erlebt habe.

Zum Beispiel im Frauenzentrum wissen die meisten Frauen nicht, wie sie sich gegenüber Kindern - ob Bub oder Mädchen - verhalten sollen. Sie setzen sich oft nicht mit diesen Kindern und deren Persönlichkeit auseinander. Direkt spüre ich selten Kinderfeindlichkeit (ich meine damit, dass die Frauen solche Gefühle nicht offen aussprechen), ich spüre oft ein Desinteresse gegenüber Kindern.

Zum Beispiel sind es die Mütter und deren Freundinnen, die immer wieder das Kinderzimmer im Frauenzentrum im Parterre neben dem "Pudding-Palace" eingerichtet haben. Dieses Zimmer wird nämlich immer wieder als Abstellkammer benutzt. Es sind die Mütter und deren Freundinnen gewesen, die in der Frauenzentrums-Woche 1980 einen Kindernachmittag machen wollten und organisiert haben. Dieser Kindernachmittag stand dann auch ganz offiziell auf dem Programm, aber wir hatten nur einen kleinen Raum zur Verfügung. Dass wir für diesen Nachmittag Platz brauchen für uns und die Kinder, wurde in der "Planung" vergessen. Zwei Frauen spielten also im zweiten Stock im Infra-Zimmer ihr Clowntheater für die Kinder. Als diese Kindervorstellung fertig war, wollten die verschiedenen Frauen, die mit ihren Kindern gekommen waren, noch ein wenig

für Chind & Gekwiiiietsch??

zusammensein im "Pudding-Palace" und plaudern. Die Kinder hatten auch noch Lust zu spielen. Aber im "Pudding-Palace" begann gerade ein Vortrag, der Raum war voll mit Frauen. Wir waren also nicht erwünscht, wenn wir plaudern wollten. Schon gar nicht unsere Kinder. Die Kinder am besten einsperren ins Kinderzimmer. Ich half nach der Clown-Vorstellung noch etwas beim Aufräumen, und als ich hinunter ins Kinderzimmer kam, schmierten die Kinder gerade sich und das Zimmer voll mit Fingerfarben. Aus der Traum!!!

Zuerst die Frauen, denen wir gleichgültig sind. Dann die Kinder, die ihre Wut austoben. Ich war sprachlos, konnte nichts sagen zu den Frauen. Meine Wut liess ich an den Kindern aus. Leider! Ich realisierte das erst zuhause. Nachdem ich das Kind gewaschen hatte, suchte ich noch unsere Mäntel im vollbesetzten Raum und ging demonstrativ nach Hause. Wir Frauen, die wir gekommen waren, einen Nachmittag für uns und die Kinder zu verbringen, waren sehr enttäuscht.

In der letzten Frauenzentrums-Woche im November 81 gab es keinen Kindernachmittag. Ich liess es zwar vorschlagen an einer VV, wollte diesmal aber mich anderswo engagieren. Andere Frauen hatten auch keine Lust.

Ich denke mir, dass es ja klar ist, dass erst einmal die Frauen, die mit den Kindern leben - also wir Mütter und noch ein paar andere - sagen müssen, was wir wollen oder was uns nicht passt. Wir hatten die Idee eines Kinderzimmers, die Idee eines Kindernachmittags, wir haben uns dafür eingesetzt, dafür gearbeitet und sogar etwas Freude dabei gehabt. Aber es liegt überhaupt nicht drin, dass andere Frauen das Kinderzimmer mit Harassen oder anderem Gerümpel verstellen. Ich hätte auch gerne zwischendurch Anstösse von anderen Frauen.

Ich gehe meistens ohne mein Kind ins FZ, weil ich zwischendurch einfach nur Frau und Lesbe sein möchte, mich frei bewegen möchte, ohne die Muttergefühle mit der dazugehörigen Verantwortlichkeit. Ich freue mich dann, wenn andere Frauen ihre Kinder mitnehmen, möchte mich aber nicht unbedingt um sie kümmern. Es sind selten Kinder im Frauenzentrum und wenn sie da sind und etwas von mir möchten, gehe ich darauf ein oder sage ihnen, wenn ich keine Lust habe. Irgendwie fühle ich mich aber trotzdem auch ohne mein Kind oft als Mutter, weil ich eben als Mutter denke. Und ich möchte vieles besser machen als die anderen, über die ich mich manchmal ärgere.

Wenn ich mit meinem Kind ins FZ komme, spüre ich zwar, dass es schon Frauen gibt, die Interesse an dem Kind haben, aber sie wissen nicht, wie sie sich zu dem Kind verhalten sollen. Das Kind probiert dann aus. Je unsicherer die Frauen werden, desto aufdringlicher wird das Kind. Die ♀♀♀ wehren sich nicht, obwohl sie sich nicht wohl dabei fühlen und obwohl ich ihnen sage, sie müssten

sich selbst wehren. Zu guter Letzt sage ich dann dem Kind "jetzt ist Schluss". Ich breche so die Situation ab, weil mich das Aufdringlichsein eben auch stört, wenn ich am gleichen Tisch sitze. Und ich breche sie ab, weil ich weiss, dass das Kind seine Aufdringlichkeit bis zum Exzess weiterführt, grenzenlos. Dann hätte ich den Salat. Dann könnte ich mit dem Kind nicht mehr reden, weil es zu aufgedreht wäre, und mit den Frauen auch nicht. Manchmal habe ich Angst, dass die belästigten Frauen mein Kind und mich nach solch einem Vorfall nicht mehr gern haben. Eigentlich aber, geht das zu weit, das wäre zu einfach: "Wenn sie ihr Kind nicht so erzieht, dass es unauffällig ist, dann will ich nichts damit zu tun haben".

Ich möchte mein Kind nicht einfach im Frauenzentrum abstellen, - "so sollen mal Andere die Verantwortung übernehmen" -. Ich möchte das Verantwortlichsein anders lösen, indem die Personen, die um das Kind herum sind, es als Kind, das seine eigene Persönlichkeit und Identität hat, ernst nehmen. Ich möchte, dass alle Beteiligten dem Kind direkt ihre Gefühle vermitteln, und falls das nicht möglich ist, mir was zu sagen.

Ihr Lesben und überhaupt Frauen seid mir sehr wichtig, weil ich viel Zeit mit euch verbringe, und weil ich mit euch vieles aufdecken will, verändern. Manche von uns haben Kinder oder sind mit Kindern zusammen, manche finden Kinder den "Hauptgrund" für die Unterdrückung der Frauen, manche sagen, "Eure Kinder sind der Beweis für Eure Hetero-Vergangenheit", manche sind Lesben und machen trotzdem ein Kind.

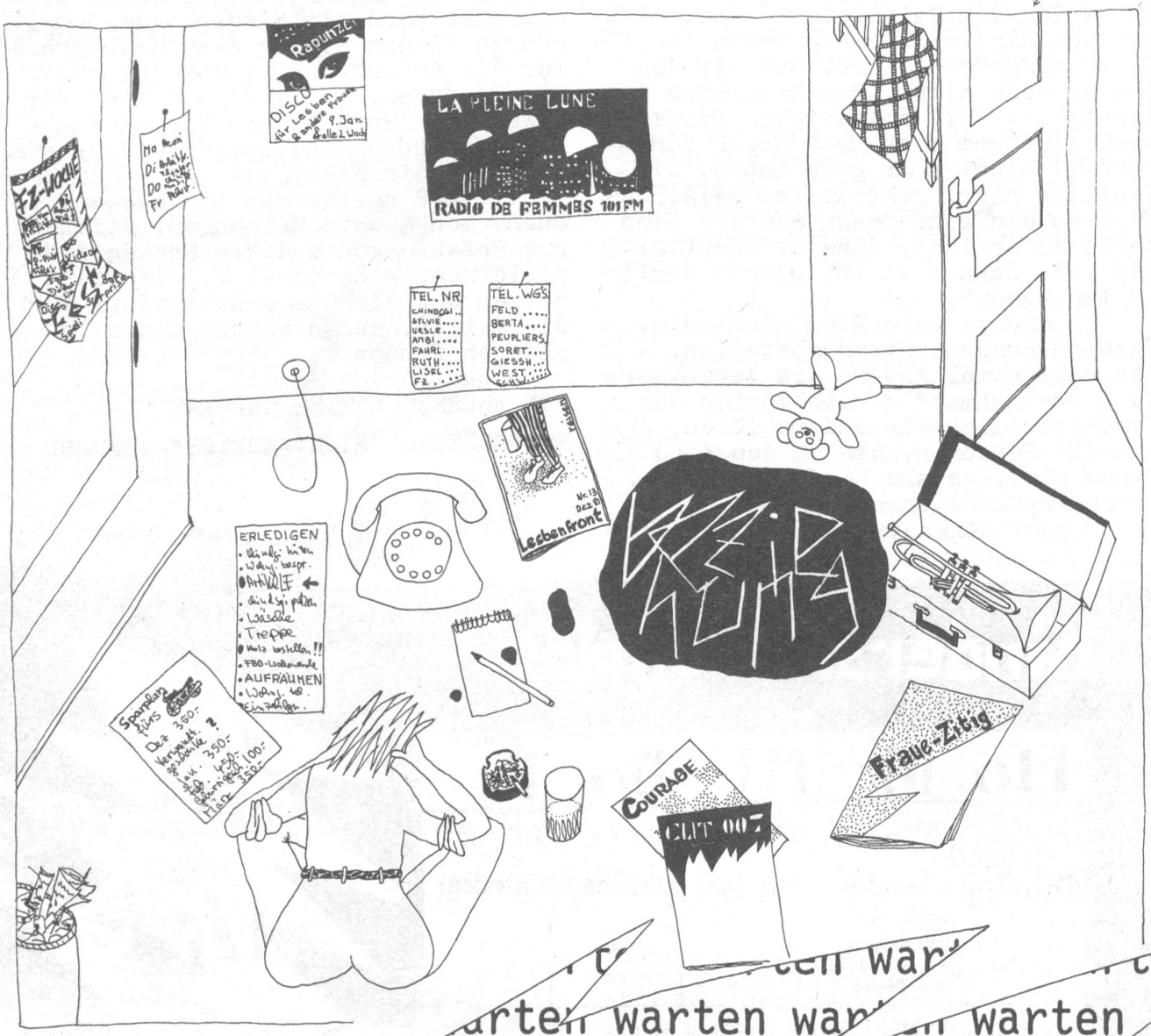
Viele Dinge werden nie ausgesprochen. Ich möchte Meinungen, Gefühle und Erfahrungen anderer Frauen kennenlernen, mich damit auseinandersetzen und eine neue Lebensform für die Mütter, deren Kinder und alle anderen finden.

EIN ANDERES MUTTER-GEFUEHL

EIN ANDERES "NICHT-MUTTER"-GEFUEHL

liebi grüess, P.

lundra im farbiggrünen dschungel
for the lesbian of my



in meiner situation
deine situation
bedenken

unsere situation
im auge
behalten
diesen situationen
gerecht werden

von sybille Klotzinghaus im lesbenkalender 82

Gedankenklirren

Mütter, lesbisch, Lesbe, Kinder, Einzelkinder, Mädchen, Bub:da dreht sich mein Kopf und mein Bauch görbst, rumpelt und zuckt. So sitz ich am Tisch mit x-vollgeschriebenen Zetteln und soll das alles zusammenbringen zu einem Artikel, und verständlich solls auch noch sein.

Mit Kindern gehts mir wie mit Grossen, gewisse sind mir sympathisch,und andere wieder nicht. Ich bin nicht einfach ein Kinderfan. Doch merke ich, wie ich Kinder brauche, wie sie mir wichtig sind für mein Leben. In ihnen steckt soviel Leben drin, spontane Freude, Ideen, Ausbrüche, direkte Fragen, Herausforderungen.

Irgendwie gehts mir mit Kindern wie mit der Musik. Es kommt ganz auf die Art an und wie ich zwäg bin, locker oder verkrampft. Gewisse kann ich aufnehmen, erleben, und sie geben mir Energie, doch manchmal verstehe ich sie nicht, dann gehen sie mir auf die Nerven und machen mich aggressiv.

Mädchen oder Bub, das ist ein Unterschied. Ich kann nicht einfach sagen Kind ist Kind. Sexismus ist so hart und auch beim Kind spürbar. Auch meine Reaktion darauf:

z.B.: Ist ein Mädchen laut und aggressiv, dann denke ich: gut, so wird sie stark.
Ist ein Bub laut und aggressiv, dann empfinde ich Abwehr.

Schlägt ein Mädchen ein anderes Kind, dann denke ich: gut wehrt sie sich.
Schlägt ein Bub ein anderes Kind, dann denke ich: Schläger.

Streichelt sich ein Mädchen zwischen ihren Beinen, dann finde ich, sie hat ein gutes Körpergefühl.
Zupft ein Bub an seinem Schnäbi und gebärdet sich wie ein Macker, dann stösst's mich ab.

Auch wenn's nicht immer so krass ist, wie ich's jetzt beschrieben habe, die Tendenz dazu ist da.

Wenn ich eine Freundin habe, die einen Bub hat, ist die Auseinandersetzung eine andere als mit einer Freundin, die ein Mädchen hat. Dem Bub versuche ich etwas von Gefühlen zu vermitteln, und das Mädchen versuche ich in seinem Durchsetzungsvermögen zu unterstützen.

Auch habe ich das Gefühl, dass Frauen, die Mädchen haben, anders mit ihrem Kind umgehen als Frauen, die Buben haben. Vielleicht spielt da die Tradition noch eine starke Rolle. Beobachtung: Mütter von Buben verhätscheln ihr Bübchen in den ersten Jahren, dann kommt die Identitätskrise und sie stossen es ab.

Früher konzentrierten sich meine ganzen Ansprüche, Hoffnungen, Erwartungen, Bedürfnisse, Besitzansprüche, in der Liebesbeziehung auf jeweils eine Frau. Nun, in einer Liebesbeziehung mit einer Frau mit Kind muss ich mich ganz anders auseinandersetzen. Was sich zwischen Mutter und Kind und auch umgekehrt abspielt, ist etwas, was ich nicht in Worte fassen kann, es spielt einfach irgendwie. Damit meine ich das, was sich ausserhalb von sogenannter Moral, Erziehung und gesellschaftlichen Formen abspielt. Eigentlich spielt es keine Rolle, ob die Mutter Hetero oder Lesbe ist.

Ich lebte lange Zeit mit Frau und Kind zusammen. Ich liebte die Frau und liebe das Kind. Und doch gings nicht. Ich glaube, es kommt noch schaurig drauf an, ob die Mutter gewillt ist, etwas von ihrem Kind abzugeben, und zwar nicht einfach Wäsche waschen, flicken, Chindsgi-bringen, kochen, abwaschen, Schoppen machen, Kind hüten. Sie sollte akzeptieren, dass auch eine andere Meinung als ihre eigene dem Kind nicht schadet, sondern eine Erweiterung ist. Naja, vielleicht habe ich einfach einseitige Erfahrungen gemacht, doch es war ziemlich schwierig. Mir war's eigentlich nur möglich mit dem Bub einen Draht zu haben, wenn wir alleine waren. Denn wenn sie dabei war, dann klappte es meistens nicht, weil die beiden eine Front gegen mich bildeten.

Iren

wohnen im goldenen Käfig

Holzofen
Holzboden
Holztäfer

an der Tramhaltestelle sitzen wir zwei Frauen auf einer Mauer
verliebt - Augen - Augenblicke
ein Mann, der in der gleichen Siedlung wohnt wie ich:
"würdet gschiiter äs Billätt chaufe als gratis go fahre!".....

Bad
Stube
Schlafzimmer mit grossem Bett
Kinderzimmer

im Hof:
"du Mami, was isch das wiisi döt obe am Himmel ?"
"Nebel. Was häsch dänn du denkt ?"
"wott i nöd säge."
"gäll, häsch denkt, es sigi Tränegas ?"

Küche
Gang mit transportablem Telefon
Cassettengerät, das nach seinen eigenen Launen Musik ausspuckt

die Nachbarin:
"sind ihr ächt wiä diä warme Brüedere ?"

Mutterliebe
Frauenliebe
Kinderliebe

"wieso händ ihr zwei Näme a dä Klingel ?"
- geschiedene Frau -
"ä gueti Mueter" bei den einen
"Frollein", "Meitli" bei den anderen

städtische Siedlung
Keine Männer in der Wohnung

im Chindsgi:
"du, mis Mami isch lesbisch..."

Isolation in der Wohnung

Wohngemeinschaft: wann ? wo ? wie ?
mit welchen Frauen
mit welchen Kindern
wieviele
eine grosse Wohnung ? ein Haus ?

auf dem Land
Wiese
Wald
Pflanzen
Tiere
als Lesbe ?
ohne Kontakt

also in der Stadt !
ein Vesuch mit mehreren Frauen und Kindern zu wohnen

wenn es nicht klappt in der Wohngemeinschaft ?
wieder zwei Jahre warten auf eine städt. 3-Zimmerwohnung

das Kind ist ein Bub!

das Kind geht nächstes Jahr in die Schule
nächstes Jahr
dieses Jahr
heute

verändern
fühlen
spüren
auseinandersetzen
hören
atmen

Luft

leben jetzt und hier

lesbendig im Quartier

der Mond scheint auf mein Bett
Schere, Stein, Papier

wohnen :
Ort zum träumen
wo meine Ideen hinausflattern
bei offenem Fenster
offener Türe
farbig durch die grauen Strassen

lesbendig

Sommer 81 gesucht: 5-7-Zimmerwohnung in Zürich

Dezember 81 und jetzt immer noch.

UND EIGENI CHIND?

Wir sind zwei Frauen und haben seit längerem den Wunsch, gemeinsam Kinder aufzuziehen. An vielen Abenden fantasierten wir, welche Möglichkeiten uns offen stehen, unseren Wunsch zu erfüllen.
Dank unseren Ausbildungen hätten wir Gelegenheit, beruflich mit Kindern zu arbeiten, z.B. in einem Hort, einen alternativen Kindergarten zu eröffnen oder ein Heim zu übernehmen. Doch hier beim Heim wird es bereits brenzlig. Wer gibt schon eine Heimleitung an zwei Frauen ab. Wir würden die herkömmlichen Rollen von Mann und Frau als Heimleiterehepaar nicht übernehmen können, so dass wir für all diejenigen, die bestimmen, sicher absolut ungeeignet wären!

Gedanken hin,Gedanken her, beruflich mit Kindern zu arbeiten ist trotzdem kein Ersatz dafür, gemeinsam eine Schwangerschaft und Geburt zu erleben. - ein eigenes Kind!
Für uns gibt es reale Möglichkeiten, eigene Kinder zu bekommen. Die einfachste Lösung wäre sicher, sich eins zeugen zu lassen. - Doch für uns ist dies unvorstellbar. Die Auswirkungen in unserer Beziehung (Eifersucht etc.) würden uns zu sehr belasten.

Nach langem Hin und Her ist für uns die künstliche Befruchtung ein gangbarer Weg. Eine Möglichkeit sehen wir darin, dass jemand, der uns relativ gut kennt, aber nicht zu nahe steht, einen entsprechenden Spender sucht. Bestimmt wird es so nicht einfach sein, dem Kind das Fehlen des Vaters zu erklären. Wir jedoch würden uns sicherer fühlen, denn der Vater wäre ja nicht bekannt. Zudem kann so verhindert werden, dass dieser rechtliche Ansprüche geltend macht.

Oft werden Frauen, die früher in einer Ehe lebten, jetzt Kinder haben und lesbisch sind, von anderen lesbischen Frauen verurteilt oder als nicht "normal" lesbisch empfunden. Alleinstehende Mütter werden in unserer Gesellschaft immer noch nicht für voll genommen - und zudem noch lesbisch - das geht doch wirklich nicht !!
So ist es doch verhehrend, dass lesbische Frauen mit Kindern von anderen Lesben z.T. nicht beachtet, oder sogar abgelehnt werden. Findet hier die Diskriminierung untereinander nicht genausostatt wie die Diskriminierung der Homosexualität in der Gesellschaft? - Wir sind und bleiben Frauen und sollten auch voll und ganz dazu stehen und mehr Solidarität unter den Frauen wäre nur zu wünschen ....

Nach vielen Gedanken, Fragen und Ueberlegungen, wurden uns auch Nachteile bewusst, die es für das Kind haben wird. Wir können keinen Vaterersatz bieten, das ist klar. Dies hat Folgen, z.B. im Kindergarten oder schonfrüher, wenn die ersten Fragen kommen "wo isch dänn Din Papi?" Es kann ausgelacht werden wegen seinen zwei Müttern. Es wird immer wieder in Situationen kommen, wo es seine "Familie" erklären und rechtfertigen muss. Wir können dem Kind diese Konfrontationen nicht abnehmen, auch wenn wir es darauf vorbereiten. Das Kind wird dadurch in Phasen kommen, wo es seine Familie berechtigterweise in Frage stellt. (Eigentlich sollte dies ja jedes Kind tun!) Darum sind wir überzeugt, Kinder zu haben in einer lesbischen Beziehung ist genauso legitim wie in einer Heterobeziehung.

Durch unser Lesbischsein sind wir in einer Randposition und von daher schon in einer schwierigeren Situation. Umsomehr glauben wir, dadurch viel bewusster an all die möglichen Probleme heranzugehen. So gestehen wir uns auch persönliche egoistische Wünsche ein und wir unterschätzen diese nicht.

Für uns ist wichtig, dass ein Kind Liebe, Wärme und Geborgenheit, jedoch auch Eigenständigkeit, Toleranz und Ellbogen, die sich wehren können, bekommt. Wir bezweifeln ganz klar die Absolutheit: "nur in Mann/Frau-Beziehungen könne einem Kinde gerecht werden". Vielmehr sind wir überzeugt, die Wichtigkeit liegt darin, dass die unmittelbaren Bezugspersonen das Kind akzeptieren, ernstnehmen und bewusst erziehen.
Wir finden es beschissen, wieviele Heteropaare Kinder auf die Welt stellen, nur damit ein harmonisches Familienleben vorgelebt werden

kann, oder Beziehungspüffer via Kinder ausgetragen werden können, oder, oder, oder ....
Ein Kind wird für uns etwas sehr Entscheidendes sein; wir müssen dafür viele Hürden nehmen und können somit intensiven Auseinandersetzungen mit uns selbst und dem Kinde nicht ausweichen, vielleicht im Gegensatz zu manchen Heteropaaren.

Wir sind übrigens nicht absolut männerfeindlich - unserer Meinung nach brauchen das lesbische Frauen auch nicht unbedingt zu sein - darum werden unsere Kinder auch zu männlichen Bezugspersonen Kontakte haben. Männer und Frauen gehören in unsere Gesellschaft. Wir hassen sie nicht, die Männer, nein, wir wählen sie nur nicht als Sexualpartner.

Was uns eher Mühe macht, sind die gesetzlichen Bestimmungen. Da wir keine "normale" Familie sind, sind alle rechtlichen Ansprüche auf die leibliche Mutter beschränkt. Die Freundin hat somit letzlich (z.B. im Krankheits- oder Todesfall der Mutter) nichts zu sagen. Allerdings gibt es gewisse Vorkehrungen, die wir treffen können. So z.B. gegenseitig die Patenfunktion übernehmen, ein Testament schreiben, evtl. mit den eigenen Eltern schriftliche Abmachungen treffen ..

Alles voraussehen und einkalkulieren können wir nicht, ist auch absurd. Risiken, Wenn's und Aber's gibt es immer und überall. -

Etwas wagen heisst aber auch ENTWICKLUNG.

Belästigung

die vögel der voliere
müssen jetzt
auch bei tag
eingeschlossen werden
wegen lärmbelästigung der anwohner

als sich der zugehörige spielplatz
nicht verbieten liess
zogen die gestörten mieter
an die hauptstrasse
in wohnungen mit
schalldichten spezialfenstern

aus dem bild

die frau hat sich verflüchtigt
ein hauch von frische ist geblieben
ihre seife die cremig schäumt
ein abwaschmittel
das hände zart geschmeidig hält
eine packung leichtraucher
zwecks verlängerung ihrer dienstbarkeit
die frühstückschockolade
rest ihrer besorgnis um lebensfrohe kinder

vorbei die freude am reingeweichten hemd
ihr ultraweisses lächeln ist verblasst
sie ist aus dem bild gestiegen

mensch geworden

fernweh

milder sommerwind
bläst mir palmen in den garten
die hitze der hausmauer
und meine
dehnt sich aus

möchte mir beine machen
hängende gärten umrunden

im zimmer fiebert
mein krankes kind

kindheitsmuster

ein karo blumen
hingetupfte bange nächte
streifen alter weisheit
die schon schatten wirft
braunes plüschbein
zwischen gitterstäben
sicherheit in abgegrenzter freiheit

ein apfel die welt
mutterduft
pfirsichzärtlichkeit

vater
bruchstückweise häng ich ihm
seine rolle an den arm

nächtliches bollwerk

leise tickt der radiator
sein wärmendes lied
in die abgedunkelte stille
draussen tropft der herbst in die nacht
die worte an dich
prallen zurück von stummen wänden
der hund schläft
katzen wühlen sich in weiche kissen
träumende kinder unter dicken decken

endlich

der alltag schweigt
wünsche erwachen

erika flück 79

Ich zähle täglich meine Sünden . . .

Ich bin eine lesbische Mutter von 32 Jahren. Ich habe das letzte Mal gebeichtet vor...? Ich weiss es nicht mehr. Vielleicht noch nie, vielleicht auch täglich, stündlich, sekündlich.
In Demut und Reue sage ich meine Sünden:

I.Gebot:
Ich bin nicht lieb genug mit meinem Kind.
2.Gebot:
Ich bin zu lieb mit meinem Kind. Ich verwöhne es.
3.Gebot:
Ich bin zu streng und autcritär mit meinem Kind. Ich schlage es.
4.Gebot:
Ich habe mein Kind schlecht erzogen. Ich lasse ihm alles durchgehen.
5.Gebot:
Ich habe zu wenig Zeit für mein Kind.
6.Gebot:
Ich überhäufe mein Kind mit Spielsachen, Attraktionen und allem möglichen Konsum.
7.Gebot:
Ich lasse mich doppelt und dreifach und zehnmillionenfach unterdrücken.
8.Gebot:
Ich unterdrücke mein Kind.
9.Gebot:
Ich habe Schuldgefühle als Mutter und finde jedes Muttertier daneben. Wir Mütter sind alles Jammerlappen.
IO.Gebot:
Ich hausiere mit meinem Mutterstolz, finde die Mütter die besten und alle kinderlosen Frauen kinderfeindlich.

Meine Todsünde:
Liebe Mutter Maria, bitte verzeih mir, dass ich dem Feminis-Mus kein Töchterlein geboren habe. Aber lass mich kein Bussgebet dafür tun! Bitte! bitte! Ich bin schon genug gestraft mit meinem Sohn. Du hast ja dein Jesulein auch nicht abgetrieben, und wir leiden noch heute darunter.

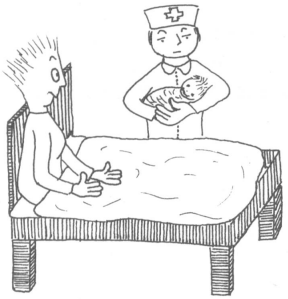
Gelobt sei Lilith, Sappho und Lesbeth.
Im Namen der Mutter und der Tochter und der heiligen Hexe, Amen.

AUFRUF AN ALLE:

Der Verein "Mutter ist die allerbeste" veranstaltet ein Treffen für alle Mütter die " E S " recht machen. Wir treffen uns am Sonntag, den 9. Mai 1982 im Frauenzentrum an der Mattengasse 27. Falls der Andrang zu gross wird, mieten wir den grossen Saal im Volkshaus. Allfällige Blumenspenden bitte am Eingang abgeben, oder frau gedenke der Stiftung für atomgerechte Bébéschlüttli "Ineschtäche, umeschla, durezieh und abela".

Silvia

WOVON ANNELI UND FRITZLI EIN LIEDLEIN SINGEN KÖNNEN



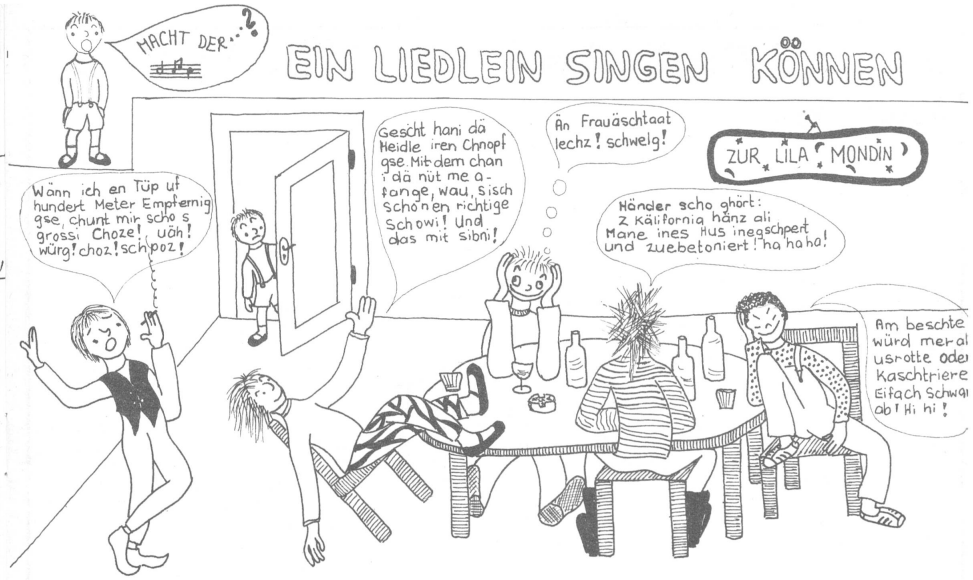
S isch nu äs Mäitli

Ja, ja, er isch halt en rächte Bueb. Bi somene Luser gits halt alpot öppis z wäsche und z flike.

Anneli, chum sofort hei! Muesch mer no abtröchne. Las dä Fritzli äleige schpile, susch wirsch ganz dräkig! Bisch doch käs Buebemäitli, oder!!

Anneli, chum sofort obenabe! Äs Mäitli schtigt doch nöd ufd Böim!

Fritzli, schäm di! Än rächte Bueb brüelet doch nöd Überhaupt, muesch nöd mit Bäbi schpile. Pfui, das isch doch nu für Mäitli!



Wänns nu es Mäitli wird !!!

Jesses, was miech ich ä mit eme Bueb!
Da würded ja ali Fraue uszie us dä Wege.
Ich wott kän Bueb. Das wär ä Kataschtrofe.
Dä gäb ich grad weg!

Erlich, ich han aso scho schaurig Müe, wänn die sich eso schminkt und so Schischichleidli aziet. Die isch äfangs äs richtigs Tschigg! Äs000 denäbet!

Gescht hät de Fritzli äs Röckli agleit in Chinzgi. Nächscht Wuche gömmer für in go Oreringli poschte Äs Halschetteli wet er ä no. S isch richtig schnusig!

Läck! Die hät ä no en Pauer! Das isch scho di reinschti Amazonä!

Ja chum he! Meinsch segsch dä Gröscht! Das git mer emal en rächte Macker!

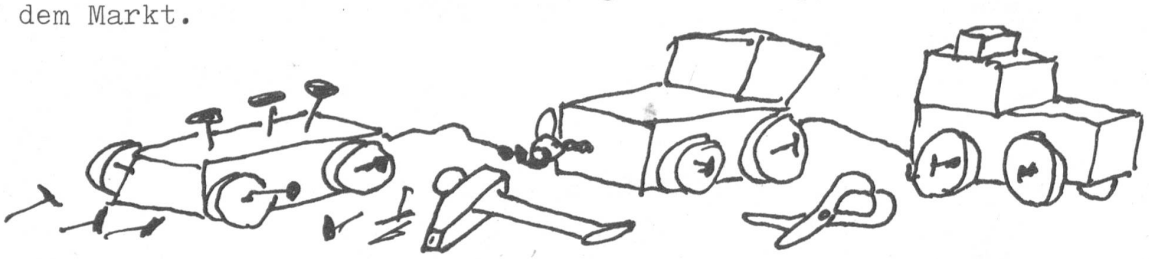
Tag und Gedanken einer Frau in Bewegung

Erster Teil

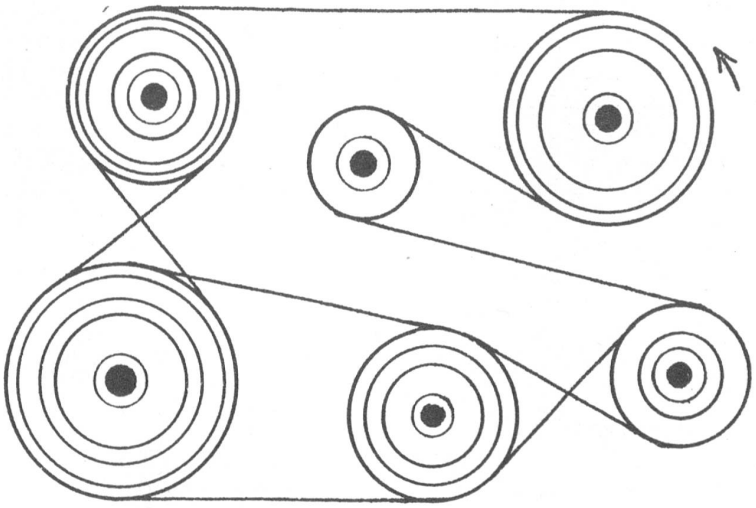
Es ist 4 Uhr. Meine Zeit mit den Kindern beginnt. Ich freue mich darauf, hab den ganzen Tag konzentriert und ungestört arbeiten können, nur unbedeutsame Vorfälle haben mich abgelenkt.

Die Sonne scheint noch warm, ich sehe den Wind hoch oben, wie er die Wolkeninseln vor sich her treibt; bei uns auf der Erde unten ist er viel zarter. Trotzdem nehme ich eine Jacke mit, steige ins Auto und fahre die drei Kilometer ins Dorf. Bevor die Schule aus ist, will ich noch schnell zum Schreiner, ich brauche ein Brett für unter die Matratze, bin es leid, mich wie in einer Hängematte zu fühlen, wenn ich ins Bett steige. Der Schreiner begrüsst mich, er schraubt gerade einen Sarg zusammen, ich kann es an der Form erkennen, nicht etwa am Gesichtsausdruck. Er fragt mich, wo die Kinder seien (er kennt sie, weil sie Abfallholz bei ihm holen, um ihre Schiffe und andere Dinge zu bauen). Ich sage, sie sind noch in der Schule, es ist erst kurz nach vier. Er findet, die Schule gehe zu lange am Abend, ja, ja, die Kinder haben kaum mehr Zeit zum Spielen. Ich möchte endlich von meinem Brett reden, das er mir noch schnell zuschneiden soll. Ich muss also das Thema wechseln und versuche es über den Sarg: wer denn gestorben sei? Er sagt: niemand, er macht nur schon den Rohbau, die individuelle Prägung macht er erst, wenn er weiss, wer reinkommt. Er kennt ja schliesslich alle im Dorf. Wieder zum Grund meines Besuches zurücksuchend, sage ich, wie schön es doch sein müsse, so gerade und hart zu liegen, ja und dass ich eigentlich gekommen sei, um auch so ein hartes Brett für unter meinen Rücken.... Der arme Mann versteht immernoch nicht, und sagt deshalb nur, ja, ja, das Leben ist nicht leicht. Dann verschwindet er aufs Klo. Gnadenfrist für mich. Als er zurückkommt, sage ich sachlich und kurz: ich brauch ein Brett Länge soundso, Breite soundso, Dicke soundso. Er leuchtet auf, das ist kein Problem, warum haben sie's nicht gleich gesagt! Aber sagen sie noch: wozu brauchen sie denn das Brett? Göttin steh mir bei! Mir fällt nichts anderes ein als die Wahrheit.

Bevor ich mit dem Brett die Schreinerei verlassen kann, muss ich noch eine Grundsatzdiskussion über Schlafkulturen hinter mich bringen und dabei immer wieder hören, wie arg es doch für so kleine Kinder sein müsse, diese Unkultur mitzumachen. Als wir das Brett ins Auto einladen, kommen die beiden dahergerannt, sie haben mein Auto von weitem gesehen und sich beim Schulbuschauffeur, dem Schwager des Schreiners, abgemeldet. Nachdem der Preis ausgerechnet ist (sofort zahlen ist nicht gut, lieber später wiederkommen um die Schulden zu begleichen), kriegen die Kinder noch zwei Hände voll Klötzchen und sogar noch eine Tube weissen Holzleim mit. Sie wollen sofort nach Hause, um was zu basteln, aber ich will noch zum Metzger. Der Arzt hat nämlich, anlässlich einer Virusinfektion, einen Proteinstoss verschrieben, als er rauskriegte, dass wir uns hauptsächlich von Gemüse und Körnern ernähren. Ein Tag Fleisch, ein Tag Fisch, und so mindestens einen Monat lang. Das passt mir sehr, denn erstens bin ich in die Metzgersfrau verliebt (kann mit ihr auch gemeinsame Berufserfahrungen austauschen) und zweitens kommt so unsere Hündin zu ungeahnten Knochenfreuden. Wir sind gerade die einzigen Kunden. Die Kinder werden vom Metzger nach hinten gerufen, der daran ist, eine Kalbsschulter auszubeineln, die Metzgersfrau und ich tun das unsrige, wegen der vielen Glastüren doch nur andeutungsweise, aber mit viel Genuss. Wenn die Fleischstücke gewogen und eingepackt sind, ist unsere Zeit rum. Ist auch gut, länger wäre zu lang, mich kribbelts auch schon wieder - zum Glück ist morgen Fischtag, und den Fisch hol ich auf dem Markt.



Auf dem Heimweg überlege ich mir schon wieder, wie ich die leidige Frage nach den Hausaufgaben heute noch pikanter,noch veränderter im Ton, noch klüger stellen kann. Plötzlich kommt mir in den Sinn, dass wir auf dem Pinienhügel hinter dem Haus nochmals den Ameisenhaufen beobachten wollten, und ich sage unbedacht: mir stinkts, dass ihr noch Aufgaben machen wollt, ich will jetzt zu den Ameisen. Keine Frage: sie wollen zuerst die Aufgaben machen, ich könne ja in der Zwischenzeit was zu trinken bereiten, dann gehen wir zusammen hoch, es dauere nicht lange. Von mir aus. Während ich die Zitronen auspresse, noch ein paar leckere Honigbrötchen streiche, rasen mir Gedanken durch den Kopf und die Gefühle stauen sich in meinem Bauch, so, dass ich mich hinsetzen muss. Ich bin dankbar für das, was ich habe: mich und diese beiden Kinder. Ich bin glücklich an dem Ort, wo wir leben, wir drei allein, seit anderthalb Jahren, zusammen mit unserer Hündin.



Zweiter Teil

Irgendwann einmal, vor ungefähr sechs Jahren, bin ich einer Frau begegnet. Ich lebte damals - weit weg von aller Frauenbewegung - ganz abseits auf einem Landwirtschaftsbetrieb. Mein Kopf, sonst ganz tauglich für diese Gesellschaft, kam plötzlich nicht mehr darum herum anzunehmen, was mir noch nie in den Sinn gekommen war: Frau kann auch eine Frau lieben. Seither hat mich dieses allumfassende Ding nicht mehr losgelassen. Während der folgenden Jahre habe ich mich dann mit der ganzen Intensität meiner Gefühle und meines Geistes dieser Idee hingegeben, nicht nur meine nähere Umgebung, sondern gleich die Hälfte der ganzen Menschheit damit meinend. Ich habe mit Frauen gelebt. Mit Frauen gearbeitet. Ich habe Frauen geliebt. Ich habe mit Frauen Musik gemacht, mit Frauen geplant. Von Frauen Hilfe gekriegt, mit Frauen viel über meinen Körper erfahren. Ich habe Frauen vertraut. Ich habe mich auch über Frauen geärgert.

Ich habe Bilder gehabt von Frauen. Ich habe sie abgelegt. Nicht etwa, weil ich desillusioniert wäre, sondern weil ich reicher bin an Erfahrung.

Die Erfahrungen, die ich gemacht habe, sind faktenmässig schnell aufzuzählen: Drei Frauen habe ich geliebt, versucht, mit ihnen zusammen diese Liebe reifen zu lassen. Eine musste weg, weil sie eine andere fand. Eine, weil sie Verantwortung nicht ertragen konnte. Die dritte, weil meine Kinder für sie das falsche Geschlecht hatten. (Rate, Frau, welches?) Wir nennen das Beziehungspüffer. Für mich war es die ganze Palette von geliebt und akzeptiert werden, gehört, gesehen, kritisiert im helfenden Sinne, kritisiert im zerstörerischen Sinne, ausgenützt, geschlagen und (was fast tödlich ist) als inexistent erklärt zu werden. Seltsamerweise faszinieren mich diese drei Frauen heute immernoch, zwei davon liebe ich weiter, ob-

wohl mir das mehr Aerger bringt als Freuden. Meine Arbeit mit Frauen umfasste das ganze Spektrum der möglichen Arbeitsbereiche: Lesbenpolitik, Musik, Selbstuntersuchung, Frau und Recht, Zeitung, Frauenbuchladen, Kochen im Frauenzentrum, Hüten im Rapunzel, Versand, usw. Was ich dabei alles mit Frauen gelernt habe, auch das, was ich durch Frauen erlebt habe, ist von unschätzbarem Wert für mich.

Je länger diese Zeit jedoch dauerte, desto zwiespältiger wurde ich. Die durch die Gesellschaft täglich erfahrene Ungehaltenheit, ja Feindlichkeit der Tatsache gegenüber, dass ich Kinder hatte und für sie allein verantwortlich war, hat vor Frauenkreisen nicht Halt gemacht. Ich gehörte also auch innerhalb der Frauenbewegung zu einer Minderheit. Das hat mich oft traurig, ungehalten, ja wütend gemacht. Meistens waren mein Leben als Mutter, meine Berufstätigkeit abgegrenzt von meinem Leben in der Frauenbewegung. "Wegen der Kinder" habe ich viel einstecken müssen.

Die Bewegung der Frauen, die an zunehmender Radikalität litt, und dabei auch das Kinderhaben nicht nur in Frage stellte sondern gänzlich verdammte, hat sich - für mich merklich - immer mehr von mir fortbewegt.

Ich versuchte eine letzte Rettung: suchte andere Lesben mit Kindern und fand sie auch. Die erste Freude und das Gefühl von Stärke sind aber nur kurz gewesen. Und ich habe bald gemerkt: Lesben mit Kindern gibt es nicht. Es gibt nur Lesben mit erwachsenen Kindern, Lesben, die ihre Kinder weggeben wollen, Lesben mit Mädchen und Lesben mit Buben. Die letzte dieser Kategorien, zu denen ich gehörte, war die unterste. Denn die lesbische Bubenmutter besudelte das reine Selbstbildnis der radikalen Frau. Ich war gezwungen, einen sozusagen grundsätzlichen Widerspruch zu leben. Unnötig zu erwähnen, dass ich mich von vielen verraten fühlte und wie noch selten die Härte von Dogmen zu spüren bekam.

Viele Frauen hörten nämlich damals auf zu denken und besannen sich nur noch auf ihren Bauch. Sie wurden vom Schwemmwasser der Bewegung mitgerissen und merkten nicht, wie sie sich unbedacht von den gerade aktuellen Schlagwörtern dahintreiben liessen. Wenn ich mich recht erinnere kam nach der "Selbsterfahrung" die "Verweigerung" und das "Anmelden der Ansprüche", anschliessend die "Kreativität".

Das Wort "Lust" wurde in schamloser Weise missbraucht, und dadurch zu einer realen politischen Macht. Ungeliebte Arbeiten, oder auch unangenehme Auseinandersetzungen wurden einfach "verweigert", weil frau keine "Lust" dazu hatte und sich "überfordert" fühlte. Ganz egal, ob damit der soziale und politische Fortgang einer Gemeinschaft verhindert wurde. Was hat diese "persönliche Freiheit" den Frauen gebracht?

Ich wundere mich manchmal darüber, wie bedenkenlos wir die Beurteilung von wichtigen, nützlichen Arbeiten und unangenehmen von der Gesellschaft übernommen haben. Kaum fähig gewesen sind, neue Wertungen zu setzen (nicht: festzusetzen), dem Wort "Verantwortung" nicht das Gefühl des Erdrücktwerdens wegnehmen konnten.

Was hat denn das Ablehnen von Verantwortung (sei es einem Menschen, einer Idee gegenüber) zu tun mit persönlicher Freiheit und Ich-Findung? Ich sehe darin kein entweder-oder, denn für mich ist das eine Frage des Masses. Ich glaube auch, dass das Uebernehmen von Verantwortung eine Art der Herausforderung ist, die mich nur unterstützt in der Suche nach mir selbst. Je mehr ich tue, desto mehr kann ich entscheiden und gewinne dadurch an persönlicher Freiheit.

Ich achte die Entscheidung von Frauen, keine Kinder kriegen zu wollen. Hingegen ist Kinder haben, mit Kindern leben für mich ein Gesetz der Natur, das ich ebenso achte. Ich will mir das trotz der gesellschaftlichen Umstände nicht vermiesen lassen. Ich kann mir nicht vorstellen, wie unsere Kämpfe und unser Lieben sinnvoll werden können, wenn sie nicht eines Tages von unseren Kindern in irgend einer Art und Weise fortgesetzt werden. Das Lehren und Lernen mit den Kindern ist gegenseitig und grenzenlos. Denn die Kinder lehren mich wieder, was ich verlernt habe, sie lassen mich hundertmal am Tag hingeworfene Sätze oder Handlungen überdenken, sie nehmen auf, was ich ihnen geben kann, an Hinweisen, an Fröhlichkeit, an Glauben. Ein Teil meiner Werte mögen die ihren werden, andere werden sie ablehnen. Ich lehre sie viel über die Gesetze der Natur. Besonders auch über den Rhythmus von Leben und Tod. Ich lehre sie und lebe mit ihnen zusammen, dass wir Teile der Natur sind und den selben Gesetzen unterstehen. Ich habe viel Vertrauen in die Gesetze der Natur, in die der Menschen weniger.

Dritter Teil

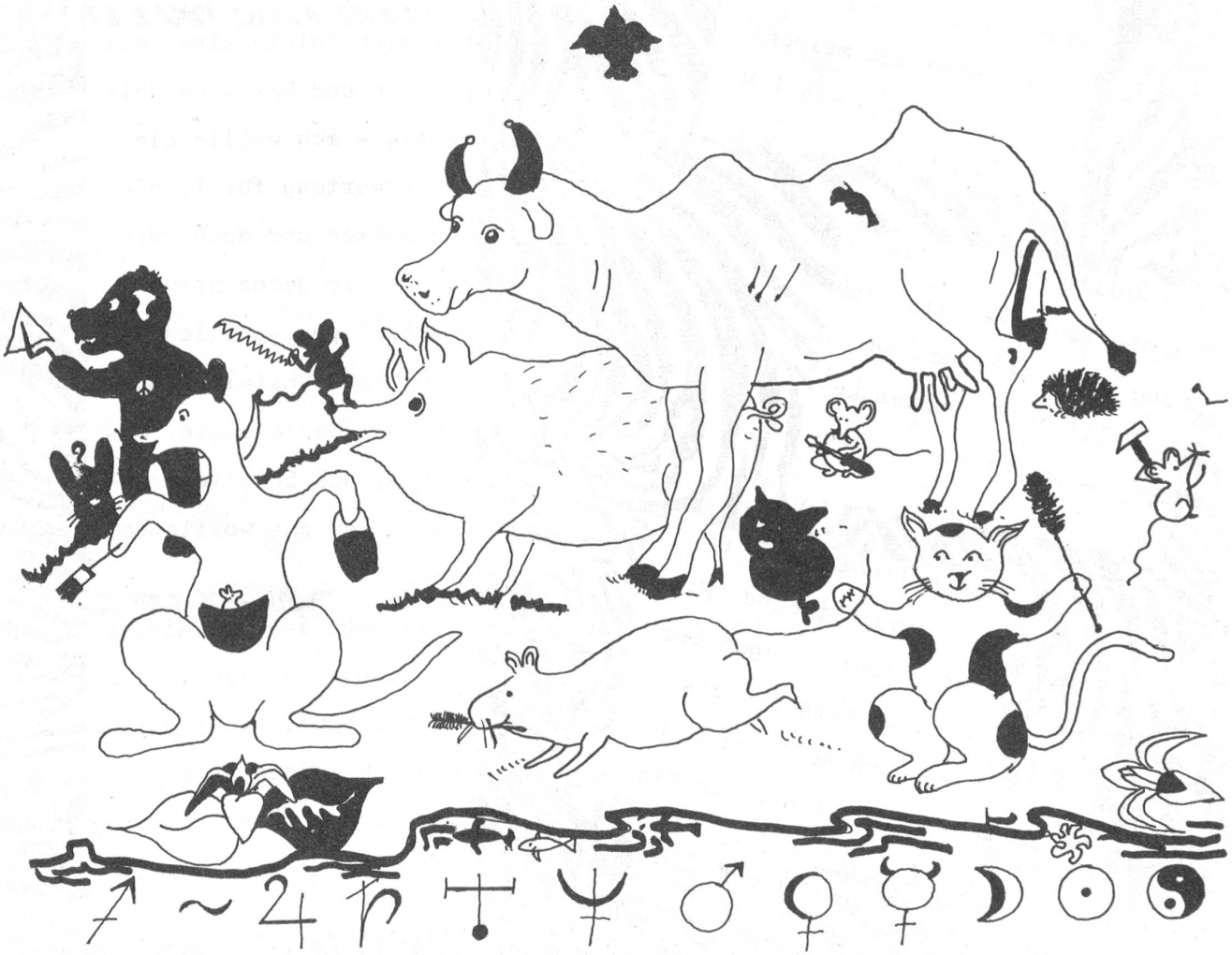
Die Gespräche und Beobachtungen um den Ameisenhaufen herum sind längst beendet. Die Sonne neigt sich zum Horizont, der Himmel ist, wie immer, eine Orgie von Farben und Bewegung. Langsam beginnen sich die Farbtöne zu ordnen, grosse Felder von gelb/orange und grau und andere von rot/orange und lila. Auch die Bewegung der Winde geht in die gleiche Richtung: von Süd nach Nord, dem Küstenstreifen entlang, an dem ich wohne. Ganz sanft und sachte ist die Bewegung, damit den Farben am Himmel Zeit gelassen wird.

Die Kinder klettern auf den Pinien herum, sie suchen sich den besten Aussichtsbaum. Meine Hündin und ich spazieren den blühenden Mandelbäumen entlang zu unserem Platz. Nicht nur der ganze Himmel, auch noch die weite Ebene, voll von Weinreben liegt vor mir und rund um mich herum. Es scheint, als sei ich weit weg, von den Freundinnen, von den anderen Frauen, hätte mich abgrenzend und einsiedlerisch an den Busen der Natur geworfen. Irrtum. Ich bin da, bin nah und diese Nähe ist wahr und gewollt. Ich bin wach und tätig und mit ebensolcher Ueberzeugung eine Frau der Bewegung wie ich das vorher schon war.

Dadurch, dass ich meinen äusseren Rahmen geändert habe, habe ich mich lediglich aus der Zwiespältigkeit herausgerissen, die die am früheren Ort praktizierte Art des Zusammenlebens und -arbeitens mit sich brachte.

Da, wo ich jetzt wohne, bin ich als Mutter, auch als alleinstehende, eine geachtete Frau. Das tut gut. Nicht nur werden meine Kinder wahrgenommen, sie werden auch gerne gesehen, werden begrüsst. Es wird mit ihnen gesprochen und jeder gibt von seinem Wissen etwas an sie weiter.

Viele Gründe um dieses Land zu lieben, das Dorf, in dessen Nähe ich lebe, mitsamt seinem Schreiner und seiner Metzgersfrau. Und ich will noch lange dort bleiben und meine Kinder auch.



Jeden Dienstag hole ich I. vom Chindsgi ab. Wir machen öppis zäme am Nachmittag, irgendöppis, was grad so kommt. Er schläft dann bei mir. Am Morgen bringe ich ihn wieder in den Chindsgi.

Manchmal habe ich Muttergefühle für ihn - ich sage dem so- möchte dann mehr von ihm, mehr mit ihm zusammen sein und erleben und puffen. Wiederum bin ich froh so wenig Verantwortung zu haben.

Es hängt davon ab wie ich mich fühle, wie ich zurecht komme mit meinen Beziehungen und was ich sonst mache.

Ich wollte nie ein Kind - Kinder schränken ein, ich kann nicht mehr machen was ich will. Ein anderes Leben, muss für zwei schauben.

Ich verliebte mich in eine Frau mit Kind. Wir hatten Lämpen wegen der Verantwortung für das Kind. Ich hatte mich ja in P. verliebt, ein Kind wollte ich nicht.

und dann begann die Beziehung mit dem Kind. Er war damals 2½ Jahre alt. Er faszinierte mich. Wir entwickelten etwas eigens zäme., unabhängig von P. Als P. und ich die Liebesbeziehung auflösten, hatte ich Angst I. zu verlieren. mit ihm wollte ich das, was wir nun hatten weiterleben. Da war ich auf P. angewiesen, I. war ja noch zu klein.

Für mich folgte eine Zeit des Hin und Her - gefühlsmässig - ich wollte die Verantwortung für I. nie übernehmen und doch wäre ich häufig gerne seine "Mutter" gewesen. Ich hätte mein Leben umstellen müssen, die Beziehungen, das Wohnen, das Schaffen verändern und das wollte ich nicht.

Jetzt habe ich den Kinderdienstag - ich freue mich immer darauf. Am Dienstag lebe ich meinen Alltag mit I. Manchmal stört es mich, dass es immer der Dienstag ist.

Usel

Es war einmal ein fertiger Kniesocken. Es war Herbst und die Tage wurden immer kürzer. Der fertige Socken lag schon den ganzen Sommer über in einem Korb mit vielen bunten Wollknäueln. Die Stimmung im Korb wurde immer rastloser, denn die Wollknäuel warteten begehrlichst darauf, verstrickt zu werden. Der fertige Kniesocken fühlte sich sehr einsam inmitten all dieser ungeduldigen Knäuel. Endlich, endlich - der erste Schnee fiel leise auf die Erde - griffen zwei flinke Hände in den Korb und nahmen einen zitronengelben Knäuel heraus. Die Spannung im Korb stieg bis ins Unerträgliche. Leise aber stetig vernahm man jetzt das Klimpern der Stricknadeln, die gegeneinanderschlugen. Der fertige Kniesocken schielte aus dem Korb empor und sah, wie da ein Bördchen entstand - genau so, wie er eines hatte. Je mehr er zuschaute, wie der Knäuel zu einem Gestricke wuchs, um so schneller fing sein Herz an zu schlagen. Inzwischen war geraume Zeit verstrichen. Immer mehr Knäuel hatten den Korb schon verlassen und wurden Masche für Masche verstrickt. Ein wunderschönes buntes Rohr leuchtete jetzt dem fertigen Kniesocken in zitronengelb, purpurrot, lindengrün und den verschiedensten Blautönen entgegen. Mit einem Male wusste es der fertige Kniesocken: Er liebte diesen unfertigen Kniesocken. Eines Abends, als sie zusammen im Korb lagen, konnte der fertige Kniesocken lange nicht einschlafen. Schüchtern fing er an, den unfertigen Socken zu streicheln, und er flüsterte ihm zu: "Ich liebe Dich. Du bist mir so ähnlich, ja, du bist sogar fast genau gleich wie ich. Du bist mir mein eigener Spiegel. In Dir kann ich mich wiedererkennen."

DER FERTIGE UND DER UNFERTIGE

Zärtlich nannte er den unfertigen Kniesocken "Mein kleiner Wadenwärmer", denn der unfertige Kniesocken hatte ja noch keinen Fuss. Dem unfertigen Kniesocken wäre das Blut bis in die Ferse geschossen, wenn er schon eine gehabt hätte, so sehr erregte ihn die Liebeserklärung vom fertigen Kniesocken. "Schau, dass Du schnell ein fertiger Kniesocken wirst. Dann wollen wir uns ein paar Beine suchen und für immer zusammenbleiben", drängte der fertige Kniesocken. Ja, das wollte der unfertige Kniesocken auch. Er konnte es jeweils kaum erwarten, bis ihn die flinken Hände wieder aus dem Korb nahmen, um weiter zu stricken. Er war so nervös und ungeduldig, dass er seine Maschen viel zu schnell von einer Nadel auf die andere schob. Immer wieder verursachte er dadurch Fallmaschen, die mühselig wieder hinaufgehäkelt werden mussten. Einmal sogar liess er eine Masche fallen, die erst nach 32 Gängen entdeckt wurde. So wurden seine Nadeln - ritsch ratsch - einfach herausgezogen, und ein ganzes Stück dieses jungen Kniesockenlebens wurde im Nu wieder aufgelöst. Dem fertigen Kniesocken brach es fast das Herz, als er das sah. Die aufgelöste Wolle sah zwar sehr schön aus, denn sie war jetzt gekräuselt. Aber der fertige Kniesocken hielt das Warten fast nicht mehr aus. Schon zu lange lag er in dem Korb und wartete auf die Erfüllung seiner Träume. Es war jetzt auch Frühling geworden, und der unfertige Kniesocken wurde immer seltener hervorgeholt, um weiter gestrickt zu werden.

Das Schicksal hatte den beiden Kniesocken bisher arg mitgespielt. Doch es sollte noch schlimmer werden.

Die Mode erlaubte nun den Beinen, dass sie an ein und demselben Paar zwei verschiedene Strümpfe tragen durften. So kam es, dass der fertige Kniesocken aus dem Korb genommen wurde und mit irgendeinem anderen Socken zusammen über ein paar Beine gestülpt wurde. Nach all den kargen Monaten im Korb genoss der fertige Kniesocken sichtlich sein neues Leben. Mal war er mit einem Socken zusammen, der eine Farbe gleich hatte wie er, mal war sein Partner gegengleich gestrickt zu ihm, mal hatte er ganz andere Farben. Einmal traf er sogar einen, der war in Mustern gestrickt, nicht einfach glatt, so wie er. Hei, war das eine lustige Zeit. Doch allmählich wurde auch dieses Leben langweilig. Der ewige Partnerwechsel setzte dem fertigen Kniesocken stark zu. "Wir müssen etwas Neues, etwas Alternatives herausfinden", berieten die Socken, die nun alle in einer Schublade hausten. "Immer diese Zweierbeziehungen", stöhnte ein kurzes Sommersöcklein. Und so beschlossen die Socken, sich ein Wesen mit mehr als nur zwei Beinen zu suchen. Gesagt - getan. In einer riesigen Euphorie stülpten sich vier Socken über die Pfoten eines Hundes. Zwei vorne, und zwei hinten. Doch da Hunde keine Schuhe tragen, wurden die vier Socken arg durchgescheuert. Der fertige Kniesocken hatte bald einmal ein riesiges Loch im Fuss. Und so landete er im Flickkorb mit vielen anderen kaputten Kleidungsstücken. Hier lag er nun und musste warten, warten, warten...

Inzwischen war der unfertige Kniesocken zu einem fertigen Kniesocken geworden. Weil es aber sehr sehr lange dauert, bis kaputte Socken geflickt werden, blieb der unfertige - jetzt auch fertige - Kniesocken alleine. So kam es, dass die zwei Kniesocken nie ein glückliches Paar geworden sind.

Und wenn sie nicht zu heiss gewaschen worden sind, dann liegen sie noch heute in irgendeinem Kleiderschrank.

Silvia

für B.

Modell B

Widerhäkchen unter der Haut,
du lässt mich nicht mehr los.
Vergiftet bin ich,
und alles in mir schreit
nach "mehr" und "nochmals".
Dann ist auf einmal alles leer,
ich frage mich,
ob es dich gibt,
und mich,
und uns.

So hin- und hergeschleudert
bis zum nächsten Wiedersehen,
gesättigt gestern erst, erfüllt,
und heute schon erneut sich das Verlangen
es wächst und überschwemmt mich.

Chris

Frauenkulturwoche

DER FRAMAMU VOM NOVEMBER 1981

Es schien mir damals, kurz nach der Woche, so wichtig, das Ganze zu verdauen, zu analysieren, rückblikkend zu verstehen, eventuell zu korrigieren, Erfahrungen die gemacht wurden, weiterzugeben. Und heute, 3 Monate danach - ist es mir immer noch so wichtig? Ja, nur fällt es mir immer schwerer, mich hinzusetzen und bewusst zu verdauen , je weiter die Woche in der Vergangenheit liegt, und eben irgendwo schon unbewusst verdaut ist. Trotzdem will ich einen Versuch wagen - sei es letztlich um mein Versprechen den Frauen der Lesbenfront gegenüber zu halten (und das Versprechen, das ich mir selbst gegeben hatte...).

Die ganze Idee entstand an einer Sitzung der FramaMu, während ich mich in der Aprilsonne auf Mykonos räkelte. Ich hatte, zugegebenermassen, bei meiner Rückkehr etliche Mühe, mich in das Projekt einzuleben. Es schien nie, oder sicher lange nicht, ein Teil von mir, ich hatte Mühe, voll dazustehen. Und doch wuchs sie, diese Woche - mit jeder Sitzung ein Stück mehr, und Stück um Stück wurde sie auch ein Teil von mir.

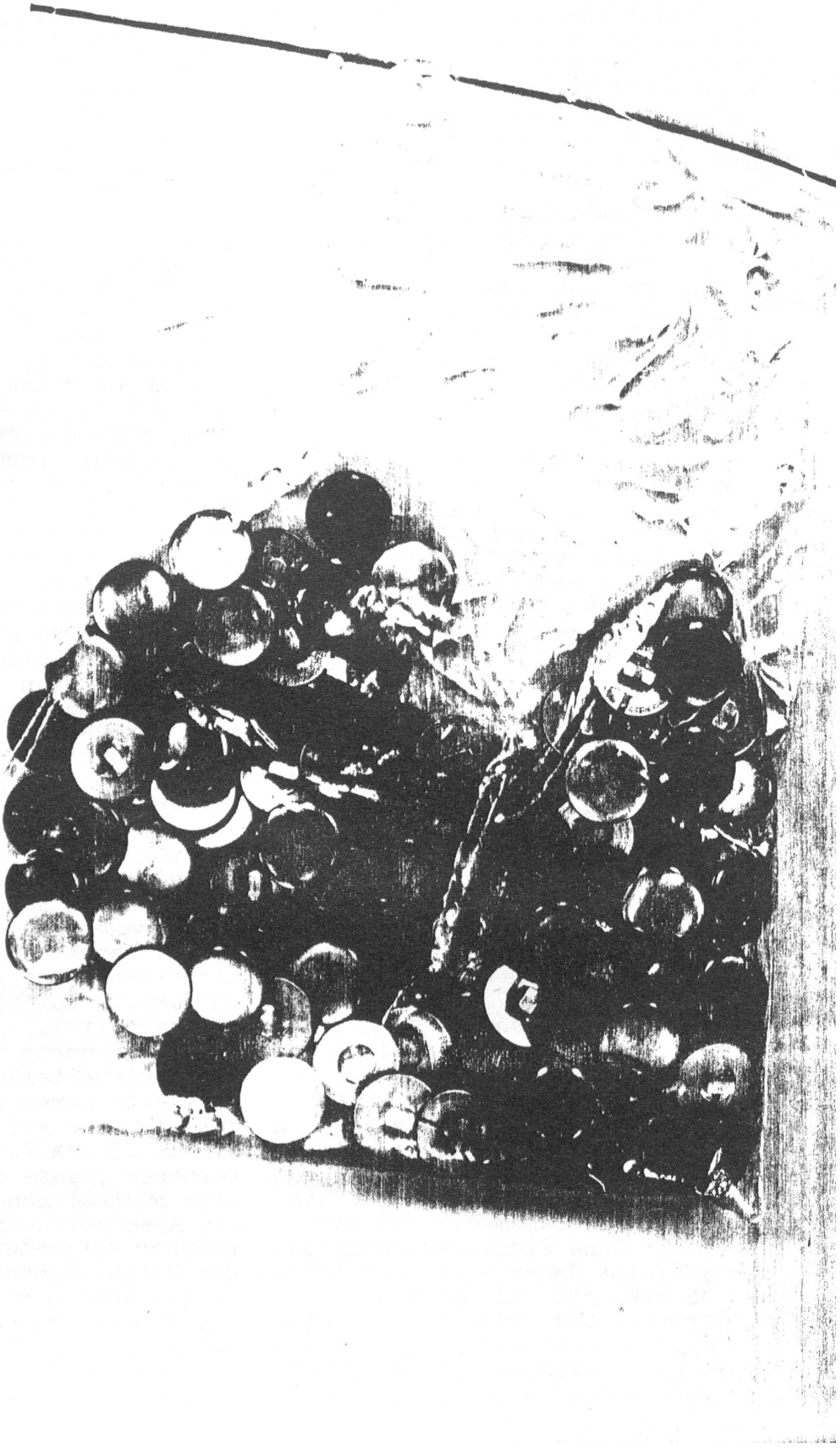
Das Ziel der Woche war, möglichst vielen Frauen (und zum Teil auch Männern) möglichst viele Künstlerinnen vorzustellen; oder umgekehrt, möglichst vielen verschiedenen Künstlerinnen die Möglichkeit zu geben, vor einem möglichst grossen Publikum aufzutreten - und damit nebst unserem Stammpublikum der 80 bis 100 Frauen aus dem Raume Zürich noch ein weiteres Publikum zu erreichen.

Unsere Erfahrungen hatten gezeigt, dass es finanziell nicht möglich war, für eine unbekannte Künstlerin oder Gruppe sehr viel Werbung zu machen, und für eine bekannte auch nicht, da wir dann oft die Gagen nicht hätten zahlen können. Das ist bei einer ganzen Veranstaltungswoche anders: Sie zieht mehr Aufmerksamkeit auf sich als verschiedene Einzelveranstaltungen und bietet daher auch mehr Spielraum, um bekannte und unbekannte Künstlerinnen und verschiedene Stilrichtungen nebeneinander auftreten zu lassen. So versuchten wir, mit einem für unsere Verhältnisse riesigen Werbeaufwand, das alles unter einen Hut zu bringen.

Doch es gab noch andere Ziele und Schwerpunkte. Zum Beispiel brauchten wir Geld. Wie in den meisten, wenn nicht in allen Frauenprojekten, war (und ist) unsere finanzielle Lage nicht eben rosig. Da das Budget der Kulturwoche negativ war, hofften wir, durch Unterstützungsbeiträge von Stadt, Banken, sozialen Kapitalen (Migros und dergleichen) in die schwarze Zahlen zu kommen. Die Beiträge waren, ausser einem ansehnlichen Sümmchen des Kantons (die Stadt hat uns nur höflich zu unserem Budget gratuliert), äusserst mager; die Absagen wurden zum Teil damit begründet, gegen Ende des Jahres sei das Kulturbudget halt schon ausgeschöpft. Die Rote Fabrik ist dann ganz am Schluss noch in die Lücke gesprungen. Im übrigen hätte es ohne Defizitdekkung für Gagen, Miete, Werbekosten usw., jedoch nicht für Löhne (die wir uns erstmals bezahlt haben) gereicht. Längerfristig hoffen wir, dass sich viele der Frauen, die diese Woche genossen haben, als zukünftige Gönnerinnen entpuppen.

Ein weiterer Schwerpunkt war, nicht nur Vorstellungen zu ermöglichen, die frau einfach geniessen konnte (ich hatte mir einen Abend "frei" genommen und es unwahrscheinlich genossen, einfach anzukommen, mich hinzusetzen und zu geniessen, was da geboten wurde), sondern die Frauen zum aktiven Mitmachen zu motivieren. Das auf zwei Ebenen: Die eine Ebene war die der Planung und Durchführung der Woche. Zwei Frauen sind im Mai in die Gruppe gekommen, und kurz vor der Kulturwoche haben wir noch Frauen gesucht, die beim Putzen, Hüten, Kasse machen und dergleichen mithalfen. Fünf haben sich gemeldet und aktiv, zuverlässig, solidarisch mitgearbeitet. Danke. Die zweite Ebene war durch das Angebot von Workshops (Arbeitsläden) gegeben. Die Workshops waren mit einer Ausnahme gut bis sehr gut besetzt. Es scheint mir an diesem Punkt angebracht zu vermerken, dass der Voice-WS der einzige musikalische war, wie auch bei den Abendveranstaltungen die Theater stärker vertreten waren. Wo bleiben die Musikerinnen?

Die wohl grösste Herausforderung zum aktiven Mitmachen war für mich der Musikraum. Da stand eine ganze Batterie von Instrumenten bereit, um bespielt zu werden. Es hat fast nie



geklappt, wobei ich sicher bin, dass, wenn eine oder zwei von uns immer ein bisschen gespielt hätten, statt den Raum "nur zu hüten", es noch die eine oder andere Frau gewagt hätte, mitzuspielen. Aber einfach so, ganz alleine?... und uns fehlte schlicht die Energie, denn es galt nicht nur, den Raum zu hüten, sondern auch noch den nächsten Workshop anzufangen - abzurechnen - weisst du wo die Sicherungen sind - hast du einen Schraubenzieher - wo sind die Schlüssel - ich muss den Boden noch putzen - kurzfristig einen anderen Raum für den Tanzworkshop finden - Mandarinen für den Pralliniendamenkiosk einkaufen - mit den Leuten von der Roten Fabrik verhandeln (wer ist heute zuständig?) - versuchen, das Stromnetz im Theatersaal zu verstehen - sich von einer Frau übers Ohr hauen lassen (wenn du mich heute gratis reinlässt, komme ich morgen putzen - sie sah so vertrauenswürdig, solidarisch aus, ich habe ihr geglaubt und werd's nie wieder tun, sondern den Eintritt verlangen, und wenn sie am nächsten Tag wirklich erscheint, ihr das Geld zurückgeben) - eine abgestellte Freundin aus der FramaMu aufstellen, um im nächsten Moment selbst abgestellt zu sein - dich freuen, eine Frau, die du schon so lange nicht mehr gesehen hast zu umarmen, nur um im nächsten Moment wieder rumzurasen mit weisst du wo... warum... wer... wann... verdammt nochmal....

Das ganze war wahnsinnig, wahnsinnlich, unglaublich, hat uns bis aufs Blut gefordert und uns unglaublich aufgestellt. Die Frauenkultur lebt - wir Frauen leben, wir haben den Mut, uns allmählich einen eigenen Raum zu schaffen. Die einzige Fehlkalkulation (oder mindestens die einzige klar formulierbare) war für mich die Wiederholung der Freitags-Performance am Sonntag. Das Programm der Woche war irgendwie, fast magisch, organisch aufgebaut, wir hatten recht gut kalkuliert, was Räumlichkeiten/ Publikumsgrösse betraf, und wäre nicht ein unglückliches Missgeschick passiert (wir hatten für den Freitag die Aktionshalle reserviert und nicht bekommen) hätte sich die Wiederholung erübrigt. So aber mussten wir nach dem Fest, auch für uns Fest und harmonischer Abschluss, nach ein paar lächerlich wenigen Stunden Schlaf, wieder in der Fabrik sein, alles wieder aufbauen, und nachher im Eilzugtempo alles wieder abbauen, da die Rote Fabrik gleich danach ein Konzert auf dem Programm hatte. Das war zuviel für mich. Ich fühlte mich wie eine Gitarre, deren Saiten während der Woche immer höher gespannt wurden, und statt sie langsam wieder zur normalen Tonhöhe zurückzuführen, sprangen sie - päng - und zurück blieb ein totales Gefühl der Erschöpfung ohne jegliche Resonanz. Erst heute, beim vierten Versuch der schriftlichen Verarbeitung der Woche, ist dieses Gefühl der lähmenden Erschöpfung verschwunden; es scheint, dass ich neue Saiten aufgezogen habe.

Würde ich heute wieder mitmachen? Und was würde ich anders machen?

Ja, ich glaube, ich würde das Experiment nochmals wagen, aber folgendes würde ich anders machen, möchte aber vor dieser Aufzählung noch vorausschicken, dass ich hier als Roswith spreche, und nicht unbedingt im Namen aller Frauen von FramaMu (so möchte ich übrigens den ganzen Artikel verstanden wissen).

Wir müssten noch früher in möglichst allen Frauen-Publikationen bekannt machen, dass wir wieder eine Woche planen. Da wird uns das "wieder" zu Hilfe kommen. Unsere Erfahrung war, dass sich auf die ersten Aufrufe und Anfragen an Frauenzentren usw. im Sommer überhaupt keine neuen Künstlerinnen meldeten, dass wir dagegen einige Angebote zu der Zeit erhielten, als wir mit dem Druck des Programms begannen. Offenbar hatte sich das Projekt der Frauenkulturwoche (erst) dann herumgesprochen.

Dann zur internen Organisation der Gruppe: Wir müssten vermehrt den Mut haben, Aufgabenkreise an 2-3 Frauen abzugeben und nicht immer jedes Detail in der ganzen Gruppe zu besprechen. Das ist selten fruchtbar und meistens unglaublich zeitraubend und frustrierend. Aber versuch das mal, wenn immer wieder ein paar in den Ferien sind. Also die nächste Woche auf den Frühling planen, da die meisten von uns die langen Ferien im Sommer haben. Und während der Woche, wenn nicht schon vorher, eine Frau bestimmen, die eine Art Log-buch führt, immer erreichbar ist, alles weiss - wer wann wo zu sein hat, was wo und wann gemacht werden muss, wer wann wofür verantwortlich ist, wer einspringen kann, usw. Natürlich hatten wir Aufgabenkreise verteilt, zum Teil nach Gebieten und nach Tagen, wir hatten einen ziemlich detaillierten Arbeitsplan, aber keine von uns

hatte ihn komplett ausgefüllt während der Woche dabei... Wir haben unglaublich solidarisch miteinander gearbeitet, es war wirklich toll, aber manchmal sehnte ich mich nach jemandem, die gesagt hätte: jetzt muss das und das gemacht werden und dann hätte ich einfach stuhlen können, oder die Kasse abrechnen, oder sonst irgendwas tun können. So aber befand ich mich oft in der Situation, dass ich nicht nur die Stühle hin und her tragen, sondern mir auch noch überlegen musste, wie denn nun am besten gestuhlt werden sollte, und wie war's doch gestern, weiss das denn keine mehr... Manchmal schien mir auch, dass ich die Lage überblickte, aber darf man, ich meine frau, ja, darf frau einfach so rumkommandieren? Ich hab's dann doch gemacht und nicht immer, vielleicht sogar selten, den richtigen Ton gefunden. Natürlich ist dieses Neben- und Miteinander von Denken und Anpacken viel interessanter, nur braucht es auch z.T. unverhältnismässig mehr Energien. Es muss ja und sollte auch nicht so sein, dass immer dieselbe denkt und die andern schuften (denken ist ja nicht arbeiten, oder?...). Ich könnte mir eine Rotation vorstellen, so, dass alle mal die Fäden in der Hand halten und mal den Boden aufwischen, oder tausendmal die Leiter rauf- und runtersteigen. Vom Abrechnen, Verhandeln mit Künstlerinnen, Zusehen dass die Kasse nicht gestürmt wird, ganz abgesehen.

Vieles von dem war allerdings vorhanden, und wir hatten uns, wie es in der letzten Lesbenfront hiess, ja wirklich Mühe gegeben, und eigentlich ist die ganze Sache ja sehr gut gelaufen. So gut, dass ich vielleicht bald wieder den Mut habe, an eine nächste "Woche" zu denken.

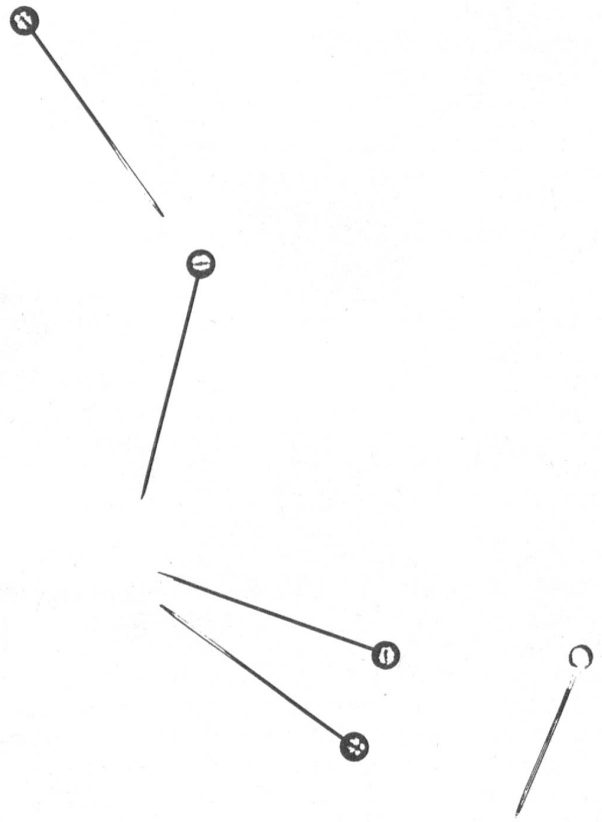
Roswith

Sprachlicher Uni-Alltag

"Ein Lehrbeauftragter" - ich nenne sie fürderhin Frau X, damit uns ihre Geschlechtszugehörigkeit während dem Erzählen nicht verloren geht - referiert ausschliesslich in sogenannt geschlechtsneutraler Form (der Student/der Assistent/der Ethnologe/der.../jedermann/welcher/keiner/jeder/er...). Wie die meisten Mitmenschen ist sie sehr gewandt in dieser Ausdrucksweise, grammatikalisch fehlerfrei, sozusagen hochbegabt. Kurz, sie beherrscht die sexistische Sprache vollkommen.

Am Ende einer Vorlesung, gehalten in reinster Form, perfekt wie immer, in der Frau X ihre Geschlechtszugehörigkeit allen Anwesenden wiederholt kundtat mit dem sehr persönlichen Ausspruch "ich als Ethnologe", forderte sie "die Studenten" auf, etwas Gewisses - was uns hier nicht beschäftigen soll - auf einen Zettel zu schreiben. Sie würde dann in der nächsten Stunde versuchen, das Geschriebene auszuwerten und mit uns zu besprechen.

Ich war ein bisschen patzig, schmollte der Frau X, so dass ich ihr schrieb, dass sie von mir keine Antwort erwarten könne, da ich mich eben zu den Studentinnen zähle, sie aber mich/uns nicht mitaufgefordert habe zum Mitdenken...



Anfangs der nächsten Veranstal-

tung gab Frau X bekannt, dass sie 28 gute, d.h. intelligente ... erhalten habe. Und da sei noch so etwas Komisches, also der 29. Zettel, darunter gewesen. Sie lächelte; unsicher, aber auch spöttisch. Mit diesem vielversprechenden Lächeln gab sie den Zettelinhalt bekannt. Frau X forderte die betreffende Person auf, den Zettel bei ihr nach der Stunde abzuholen, denn, so liess sie verlauten, sie habe eine Antwort dazugeschrieben.

Darauf begann sie mit der Vorlesung. Den ersten Satz brachte Frau X, nach meinen Kriterien, einwandfrei zustande ("Dass der Ethnologe und die Ethnologin als Student und Studentin in Zusammenarbeit mit Assistenten und Assistentinnen..."), aber wie...ja, ja,...diese Intonierung!! Die Reaktion: Viele, sozusagen alle ausser mir, lachten aus vollem Hals. Fröhliche Stimmung in den ehrwürdigen Hallen ist ja auch nicht das Letzte. Frau X's Lacherfolg war ihr, wie sie richtig einberechnet hatte, im voraus gesichert. Dann konnte sie ihren wohlüberlegten Kommentar loslassen. Sehr einfallsreich war er nicht. Aber etwas Gutes, Geniales musste daran sein - alle, wirklich alle, verstanden den Inhalt. Also länger will ich ihn euch nicht vorenthalten: Das sei ja wirklich unmöglich, so zu formulieren, wie wir ja selber sehen könnten... Und noch einiges mehr.

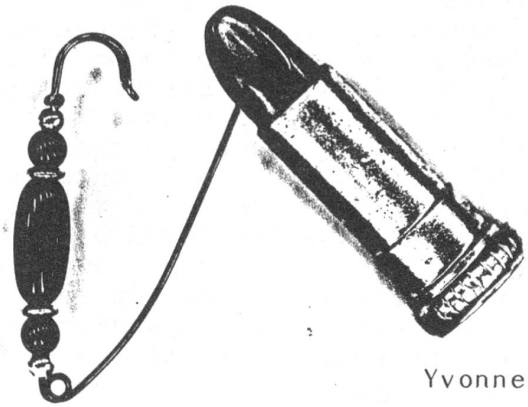
Dann monotonierte sie weiter. Nach einigen Sätzen, gehalten in ihrer üblich bequemen, unreflektierten Sprechweise, unterbrach eine Studentin Frau X und stellte Frau X's Fixierung auf Studenten, Ethnologen usw. fest. Frau X wurde ungeduldig. Ihre Frage kam wie aus der Pistole geschossen, d.h. sehr, sehr schnell: "Haben Sie das geschrieben?" Die Studentin verneinte ein bisschen verdutzt. Ich konnte mir ein Grinsen nicht verklemmen, hatte ich doch diese Frage von Frau X erwartet. So leicht wollte ich es ihr nicht machen, wollte sie schwimmen lassen, denn ihre Neugierde war doch zuuuu offensichtlich. Frau X wurde ärgerlich, fuhr aber unbeirrbar weiter mit ihrer Lektion. Ich musste nicht lange auf die nächste Gelegenheit warten, bis ich nun meinerseits Frau X unterbrechen konnt. Jetzt war sie wirklich verärgert, da sie wohl Böses ahnte. Ich brachte im Zusammenhang mit "Diskriminierung der Frau in der Sprache" noch das Wort Unterdrückung mit hinein. Darauf ereiferte sich Frau X. Ihre Stimme hob sich an, wurde ein bisschen schrill. Sie fand es ausserordentlich lächerlich, von Unterdrückung zu sprechen, versicherte dann, dass sie die Studenten den Studentinnen (Reihenfolge!!) nicht vorziehe, worauf ich ihr dann vorschlug, dann könne sie ja ausschliesslich weibliche Formulierungen gebrauchen und z.B. anstelle von "jeder" immer "alle" sagen. Sie meinte dann, dass sie, wenn sie "jeder" sage, nicht "alle" meine. Heisst das etwa, dass sie der Form nach mit "jeder" nur die Männer meint? Welche Denkakrobatik muss ich machen, um herauszufinden, ob ich nun als Frau mitgemeint bin oder nicht?

Darauf klemmte sie das Ganze ab. Zu sagen ist, dass auch keine Einwände mehr kamen. Da stelle ich mir in meiner Phantasie vor, was passiert wäre, wenn Frau X dauernd unterbrochen worden wäre... Na ja, das Lamentieren über das passive Verhalten der anderen kann ich mir sparen.

Viele, vor allem Mitstudentinnen, blickten zu mir, tuschelten. Ich brauchte nicht einmal zu horchen, um das "die spinnt ja...", das leider mir galt, mitzubekommen. Andere wiederum, darunter auch Studenten, steckten die Köpfe zusammen und aus ihrer Haltung entnahm ich eine gewisse Zustimmung für unsere Einwände.

Tagsdarauf vernahm ich in einer Veranstaltung von Frau X, dass sie Klitorisbeschneidung von Frauen in der 3.Welt als Unterdrückung empfindet, dass sie bereit sei, im Rahmen ihrer Möglichkeiten dagegen anzugehen.

Müssen Unterdrückungsmechanismen für Frau X wohl immer so blutig sein?



Yvonne

Buchbesprechungen

Die Brünne, Erzählungen von Marlene Stenten
1981, Sudelbuchverlag, Berlin

Vor einem halben Jahr habe ich mir bei einem Spaziergang in Cornwall vorgenommen, einen Artikel über Marlene Stentens Erzählungen zu schreiben. Einen langen, ausführlichen Artikel wollte ich schreiben, über Stentens eigentümliche, faszinierende Erzählweise, über ihre geballte, manchmal so scharf Menschen, Situationen und Stimmungen treffende Sprache, ihre eigen - und manchmal bösartige Erzählperspektive. Eine solchermassen ausführliche und auch seriöse, textnahe Besprechung wäre nötig, um zu vermitteln, was und wie Marlene Stenten schreibt.

Mit dem allgemein bekannten Wissen im Kopf, dass Aufgeschoben nicht Aufgehoben ist, habe ich das Schreiben einer solchen Besprechung hinausgezögert, weil ich keine Zeit hatte, weil ich dachte, ich hätte noch viel Zeit, weil ich dachte, eine solche Besprechung sei zu schwierig, ich würde diesen Erzählungen nie gerecht ...(Was natürlich Quatsch ist.) An der letzten Lesbenfrontsitzung machte mich eine Lesbenfröntlerin darauf aufmerksam, dass es langsam peinlich würde, die Besprechung so lange hinauszuschieben, weil erstens Marlene Stenten weiss, dass ich mir vorgenommen habe, etwas über ihre Erzählungen zu schreiben und weil zweitens eine Buchbesprechung dazu da ist, ein Buch den Leserinnen vorzustellen und dies möglichst bevor es vergriffen ist.

Der Erzählband "DIE BRUENNE" besteht aus 9 Erzählungen. Die "Brünne" meint Büstenhalter und ist der Titel einer dieser Erzählungen. Am besten gefallen hat mir die erste Erzählung, "Der Zwerg und die Königin". Es geht um eine lesbische Beziehung, durchleuchtet von einer ihrer Teilnehmerinnen. Die Teilnehmerinnen heissen "der Zwerg" oder Lotte und "die Königin" oder Käte. Der Zwerg muss darunter leiden, dass ihre geliebte Königin eine andere Königin liebt oder auch bloss sehr schätzt und bewundert. Diese andere Königin, genannt Frauke, ist für die mit dem Zwerg liierte Königin bloss insofern nicht ganz die Erfüllung oder die ideale Verbindung, als diese heterosexuell ist. So jedenfalls sieht es der Zwerg:

"Frauke ist Kätes beste Freundin, aber leider heterosexuell, sonst, ach du mein liebes Lottchen!"

Käte, eine hochgebildete, lesbische Akademikerin besucht ihre Freundin Frauke, eine ebenso hochbegabte, gebildete Akademikerin, die ihr Studium jedoch nicht abschliessen konnte,

> "Weil die Frauke geheiratet und ihrem Manne, einem Klimatologen, beim Abschluss seines Studiums geholfen hatte, war sie selbst nicht fertig geworden, wie es vielen hochintelligenten Frauen ergeht: dem Manne wird alles geopfert."

Lotte, die Geliebte Kätes, ist "bloss" Apothekenhelferin;

> "Hätte die Lotte nicht irgendwann einen Film gedreht, so hätte Käte sie nimmermehr in ihre Kreise einführen können."

Lotte ist in dieser hochgebildeten und akademisch kultivierten Gesellschaft etwas daneben, gibt sich jedoch Mühe, nicht ganz so zu wirken:

> "Im Badezimmer führt sie sich aber ordentlich auf. Bemüht sich, keines ihrer Kopfhaare im Waschbecken zurückzulassen und keine der möglicherweise kloverstopfenden Cellophanstreifen aus ihren Slipeinlagen auf dem Fliesenboden zu vergessen. Vermutlich aber ist es ungehörig, dass sie die Zahnpasta der Gastgeber (...) mitbenutzte."

Lotte beobachtet, wie Käte und Frauke ihrer zärtlichen, aber rein geistigen Freundschaft huldigen und diese Beobachtungen sind sehr präzis.

> "Käte war stiller als sonst! Hing das mit ihrer stillen Verehrung für Frauke zusammen?"

Käte redet anders als sonst:

> "Hatte Dr. Käte Schwandenheim auch eine Stimme nur für Frauke?"
> "Käte bleibt hier nicht so masslos den ganzen Vormittag im Bett wie zu Hause und auch nicht wie bei Lotte in Hamburg. (...) Also Frauke reizt Käte zum Aufstehen!"

Lotte fühlt sich in dieser Gesellschaft nicht so wohl, gehört auch nicht so ganz dazu. Dennoch klagt sie nicht, sondern bleibt auf ihre Art völlig überlegen, nimmt Rache, holt sich Genugtuung, indem sie das so liebevoll durchorganisierte Treffen zwischen Käte und Frauke mit viel Ironie, bissigem Humor und mit

manchmal so wohltuender Bösartigkeit beschreibt.
Frauke zu Lotte:

"Ich habe jedes Nierchen verschiedenartig gewürzt, welches schmeckt dir denn am besten, Lotte?" Ja, so spricht frau am besten mit Lotte! Lotte fühlt sich im Hause Schneider-Manz weder als Frau noch als Kind noch als Tier! Wer ist Lotte hier? Eine, die beim Essen und im Gespräch aufpassen muss, dass ihr nichts zu Boden fällt!"

Frauke und ihr Gemahl Erwin musizieren, wie es sich für ein kultiviertes Akademikerpaar gehört.

"Nach dem Frass folgt der Gesang."

Lotte wird schläfrig, Käte ist hellwach. Lotte

"tut noch einen letzten Schluck vom Trollinger, legt den Kopf nach hinten und ist futsch. So schnell schlafen eben nur noch die Säuglinge ein und natürlich die Blöden! Arme Dr. Käte Schwandheim!"

Marlene Stenten hält durch ihre Beobachterinnenposition Distanz, überblickt die Situation, ihre Perspektive ist klar, von da aus zielt sie und trifft. Das gilt für alle Erzählungen, sie schildert Menschen, Begegnungen und Situationen mit einer unbeschreiblich raffinierten Mischung von Bösartigkeit und Liebe, oder besser gesagt, mit einer liebevollen Bösartigkeit. Viele ihrer Figuren sind hässlich, aussen wie innen, oft sind sie so klug und konkret beschrieben, dass sie mich direkt angeekelt haben, wie im Leben. Ich habe noch selten Texte von einer Schriftstellerin gelesen, der es so gut gelungen ist, Realität zu schildern, erst recht nicht aus lesbischer Perspektive. Marlene Stenten (be-)greift Details aus dem Alltag und gestaltet diese so klar und messerscharf, dass frau sich daran schneiden könnte. So entstehen ganze Bilder von Stadtatmosphäre, Menschen- und Gesellschaftsmief, Beziehungskonstellationen usw. ohne dass sie je Verallgemeinerungen benützt. Marlene Stenten hat Teleskopaugen und viele Linsen. Die Einzelheiten, die sie mit einer sehr originellen, lebhaften und manchmal lustigen Sprache beschreibt, genügen nicht bloss sich selber (was ja auch eine Leistung ist), sondern verweisen darüber hinaus, im Sinne von So-sehe-ich-die-Welt-und-dass-ich-sie-so-sehe-daran-ist-sie-selber-schuld.

Nach der Lektüre der Brünne schaute ich die Menschen um mich herum irgendwie anders an. Stentens Erzählungen gaben meiner Wut und meiner Bösartigkeit, die ich immer mit sehr viel Sorgfalt und Zuwendung pflege, wohltuende und brauchbare Nahrung.

Susanne

Sonja Lasserre: Nachtreise - Wartesaal Lesbenklasse, Sudelbuchverlag, Berlin-West, 1981.

Ich habe Sonja Lasserre's Buch im Zug gelesen, wenn ich zur Uni fuhr und liess mich in diesem zwanzig Minuten jeweils von ihr in eine andere Welt versetzen. Mit andern Worten: Ich hatte den Plausch am Lesen. Zum Inhalt: Retsina geht in diverse Subs, im Park spazieren, mit einem schwulen Freund essen, mit einer Bekanntschaft ins Bett u.a. Sie sucht eine Frau, später auch eine Katze, und wohl auch immer sich selbst und einen Sinn für ihr Leben, das sie zeitweise aber auch einfach geniesst. Wichtig scheint mir bei diesem Buch nicht die Geschichte als Ganzes, sondern die einzelnen Episoden. Stimmungen und Situationen werden träf geschildert. Ich kann mich in die beschriebenen Situationen gut hineinversetzen, auch wenn sie mir grossenteils fremd sind. Besonders gelungen finde ich die Sub-Szenen, das Schwanken zwischen Faszination und Abgrenzung. "Ich wollte davon schreiben, von den Erlebnissen dort, von der Stimmung. Damit nicht das Negative immer ignoriert wird, immer so getan wird, als sei nun alles gut und wir stark und toll und würden uns alle lieben. - Und schliesslich, es ist auch für mich ein Teil meines Lebens gewesen, ich hab mich da durchgelebt, weil's nichts anderes gab. Und heute? Für mich hat sich durch die Frauenbewegung vieles verändert."

Dies wird im Buch nicht mehr gezeigt. Ich würde gerne Weiteres von Lasserre lesen.

Madeleine

Betr.: L E S B E N - F O R S C H U N G

Seit etwa fünf Jahren existiert ein Arbeitskreis aus mehrheitlich lesbischen Forscherinnen und schwulen Forschern, die sich mit dem Thema Homosexualität befassen.

In diesem "Forum weibliche/männliche Homosexualität und Sozialwissenschaften" wird versucht, alle in der Bundesrepublik Deutschland laufenden Arbeiten von Frauen und Männern zur sozialwissenschaftlichen Analyse der Homosexualität in Kontakt miteinander und zur Diskussion zu bringen. Der Begriff "Sozialwissenschaften" ist dabei sehr weit gefasst.

Ein- bis zweimal finden im Jahr Arbeitstreffen statt, darüberhinaus erscheint seit ca. fünf Jahren eine Informationsbroschüre. Seit einem Jahr gibt es eine eigene Frauensektion, an der auch regelmässig Frauen aus Holland teilnehmen.

Das nächste Arbeitstreffen findet vom 3. bis 5. Sept. 1982 in Bremen statt. Der Preis für die Unterkunft und Vollverpflegung beträgt allerdings DM 60.- für zwei Tage. Leider ging es nicht billiger.

Als Hauptthema für diese Tagung wurde vorgeschlagen:

Politische Implikationen und Möglichkeiten der Lesben- und Schwulenbewegung.

Dieses Thema sollte sozialwissenschaftlich, statt ausschliesslich strategisch diskutiert werden. Einige Frauen, z.B. Susanne von Paczensky, haben Erscheinen und Referat zugesagt.

Die Kontaktadresse zur gemeinsamen Vorbereitung des Treffens ist:

Cornelia Kähler,
Richard-Wagner-Str. 112,
4300 Duisburg. Frau kann sich aber auch an mich wenden.

Ilse Kokula
Februar 1982

Ilse Kokula: Weibliche Homosexualität um 1900, in zeitgenössischen Dokumenten, Frauenoffensive München, 1981.

Die wichtigen schriftlichen Aussagen zur weiblichen Homosexualität während der Jahrhundertwende sind in diesem Band zusammengestellt. Viele dieser Quellen können wohl als Grundlage weiterer Forschungen über Lesben, Frauen, Homosexualität, dienen. Wie schön, dass diese Artikel aus den verstaubten Archiven herausgeholt und neu zugänglich gemacht worden sind. Am meisten interessiert haben mich die wenigen Selbstzeugnisse von Lesben, die schwieriger aufzufinden sind als die theoretischen Traktate der Wissenschaftler.

"Mein vorrangiges Interesse ist es, Informationsmaterial zur Verfügung zu stellen. Dabei konzentriere ich mich auf

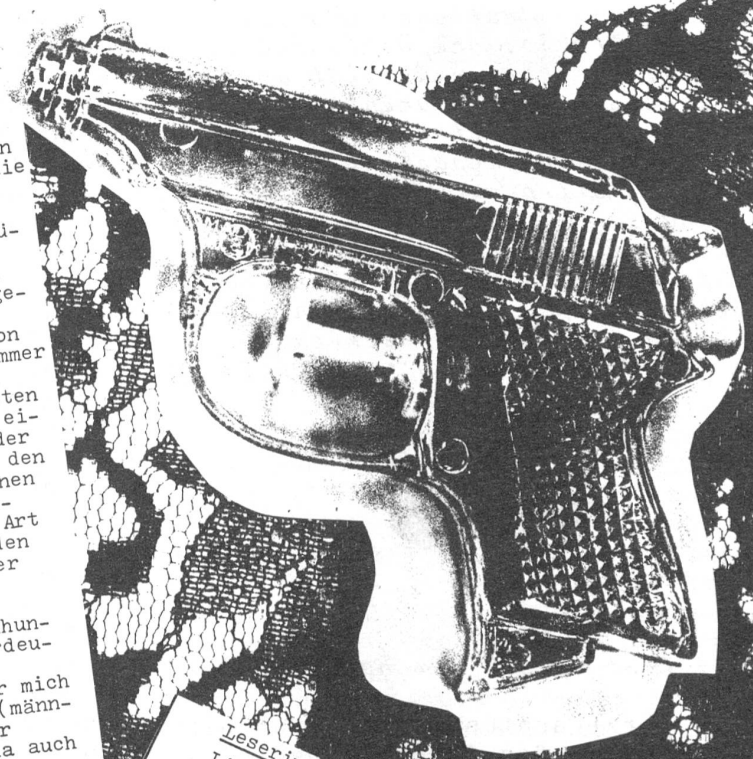
- die juristische Behandlung weiblicher und männlicher Homosexualität,
- zeitgenössische medizinische und psychologische Auffassungen über Ursachen weiblicher und männlicher Homosexualität,
- die Haltung homosexueller Emanzipationsgruppen sowie der Sozialdemokratie zur 'Frauenfrage' und zu weiblicher Homosexualität. (..)

Schwerpunkt dieser Arbeit ist das Verhältnis der damaligen Frauenbewegung, vor allem ihres gemässigten und radikalen Flügels, zum Lesbianismus." (IK in der Vorbemerkung)

In ihrer 70-seitigen Einführung gibt Kokula einen Einstieg in jene Zeit und wertet die Quellen auf obenstehende Themen aus. Dieser Abriss ist spannend zu lesen und gibt manche Denkanstösse in Bezug auf heutige Probleme der Lesbenbewegung. Kokula kommt bei ihrem historischen Vergleich zum Schluss, dass es anfangs dieses Jahrhunderts fast keine "Bündnispartner/innen, die ein Sichtbarwerden der Lesbierinnen hätten unterstützen können" gab. Heute dagegen, "leben lesbische Frauen, in einer Situation, die ihnen zumindest in grösseren Städten einen Zusammenschluss und eine Organisierung ermöglicht." (S.62)

Madeleine

Leserinnenbriefe



Leserinnenbrief

Liebe Reni,
es ist schön, dass Du an diese Reise so unvergessliche Erinnerungen hast. Und es ist auch schön, dass die ganzen vier Monate Dich und Deine Freundin so wenig gekostet haben. Sicher denken auch alle die grosszügigen Väter gerne an Euch zurück, vor allem dann, wenn wieder einmal das Familienbudget aus dem Gleichgewicht gerät.

Im Ernst: Ich habe diese Art von Reisen und Reiseberichten satt. Immer wieder lese ich, wo am billigsten Ferien zu machen sind, wie am besten so und so viele Kilometer hinter eine zu bringen sind. Und selten oder nie lese ich von Begegnungen mit den Menschen, die diese Länder bewohnen und die uns mit ihrer Gastfreundschaft und Grosszügigkeit diese Art von Ferien ermöglichen. Sie werden nur als mögliche Geldspender oder Autobesitzer erwähnt.

Auch lese ich nie, dass zwei Frauen (oder Männer) mit siebenhundert Franken vier Monate in Nordeuropa gelebt haben. Seltsam.

Dieser Ferienstil drückt für mich die Arroganz der herrschenden (männlichen/weissen) Klasse aus. Gar nicht nötig, dass wir Frauen da auch noch mitmischeln.

Ich habe mich geärgert über Deinen Artikel, Reni, obwohl mir Deine Art zu schreiben sehr gefällt. Etwa der Schreinereiartikel... Doch bezüglich Ferien und Reisen meine ich immer wieder, dass alternativ und ausbeuterisch so ähnlich tönen.

Trotzdem schöne Ferien, Reni.
Esther

Leserinnenbrief

Liebe Frauen in Zürich,
Wie schnell die Zeit doch vergeht! Kaum hatte ich die titellose Lesbenfront zu Ende gelesen, die Tomatenstangen im Garten jeden Tag neu aufgebunden, weil ihre Frucht so stark war, dass sie der Wind immer wieder zu Boden riss, bringt mir Monsieur Marandet in der neutralen Verpackung schon die nächste Lesbenfront, und in meinem Garten gucken starke grüne Sprosse aus der trockenen Erde, dort, wo ich vor 10 Wochen die Knoblauchzehen gesteckt hatte. Und in ebendieser nächsten Lesbenfront ist wieder eine nächste angekündigt, dann, wenn bei mir die Mandelbäume blühen. Ich danke Euch, Frauen, für diese Kontinuität, die mir, unser Da-Sein so stark zu spüren hilft. Und ich geniesse das Lesen so. Von meiner Freundin, die sich mit ihrem Kopf auseinandersetzt, von einer grossen gezeichneten Liebe, vom Reisen mit offenen Augen und von kultürlichen Dingen. Und ich liebe es zu lesen, was Frauen wann, wo und wie machen, und was es kostet - nicht nur an Geld.

Einen liebevolleren, geistreicheren, politischeren und bewegteren L e s b e n d r a h t hätte ich mir nicht vorstellen können.

Lea

P.S. Ich finde L e s b e n d r a h t einen wunderschönen Namen für eine solche Zeitung. Unter Fronten verstehe ich etwas anderes, als das was diese Zeitung darstellt. Drähte können überallhin leiten, Fronten werden immer wieder abgestoppt, das liegt in der Natur ihrer Sache. Und wenn wir in Zukunft unsere Kämpfe weiterverdrahten würden...?

Interview mit Ilse Kokula

Die beiden Bücher von Ilse Kokula[1] "Der Kampf gegen Unterdrückung-Materialien aus der deutschen Lesbierinnenbewegung" (1975, ihre Diplomarbeit) und "Weibliche Homosexualität um 1900 in zeitgenössischen Dokumenten" ausgewählt und eingeleitet von I.K. (1981, ein Teil ihrer Doktorarbeit, siehe Rezension) hatten mich sehr interessiert und zum Denken angeregt, weil sie einerseits verschüttete Lesbengeschichte aufarbeiten, andererseits Möglichkeiten und Probleme von Lesbengruppen zeigen. Im Dezember 81 sprach ich mit Ilse Kokula in Berlin-West.

Wie alt bist Du und was hast Du studiert?

Ich bin jetzt achtundreissig und hab schon einen Haufen Ausbildungen hinter mir. Ich habe auf Wunsch meiner Eltern zuerst Köchin gelernt. Danach habe ich Sozialarbeiterin studiert und danach Erziehungswissenschaft, also Pädagogik. Mein Buch "Der Kampf gegen Unterdrückung" ist meine Diplomarbeit in Erziehungswissenschaft. Im Frühjahr 75 war ich fertig und jetzt sitze ich seit gut zwei Jahren an einer soziologischen Dissertation. Ich habe mich eigentlich schon immer mehr für soziologische Fragen interessiert. Ich habe mich in der Sozialarbeit für die Lebensbedingungen interessiert, die Menschen hilfsbedürftig oder kaputt machen. Auch in der Lesben- oder Schwulen- oder Frauenbewegung habe ich mich für die Rahmenbedingungen interessiert, also nicht so sehr für psychische Vorgänge. Ich habe mich mehr für das Gesellschaftliche interessiert. Es gibt keine Artikel von mir, in denen ich über weibliche Sexualität, Neurosen von Frauen oder ähnliches geschrieben habe.

Wie bist du in die Lesbenbewegung gekommen und wo hast Du Dich engagiert?

Vor genau neun Jahren, im November 1972, bin ich in die damalige HAW[2] - Frauengruppe eingetreten, die schon ein halbes Jahr bestand. Ich bin dann eigentlich immer dabei geblieben. Später ging ich in die Gruppe L'74[3], die zum Teil aus der HAW erwuchs. Heute schreibe ich noch für die UKZ, die Zeitschrift der L'74, aber ich bin nicht mehr Gruppenmitglied. 1972 war das wie ein Akt der Bedreiung nach zehn Jahren, in denen ich nicht wusste, was mit mir los war. Ich wusste nicht genau, ob ich heterosexuell oder lesbisch bin. Das war eine grosse Belastung und ich fühlte mich sehr einsam.

Welche Reaktionen hast Du auf Deine beiden Bücher erhalten?

Auf mein erstes Buch habe ich so gut wie keine Reaktionen erhalten, erst später, seit einem Jahr. Damals habe ich eigentlich nichts gehört ausser dass mich Rüdiger Lautmann 1976 gebeten hat, einen Beitrag für ein Buch zu schreiben, das er herausgibt. Das war das Buch "Seminar Homosexualität"[4].

Im Februar dieses Jahres haben Frauen gesagt, sie hätten es gelesen und sie fänden es gut. Christa Reinig hat mir einmal geschrieben, es sei für sie wichtig gewesen, das (erste) Buch zu lesen. Vielleicht bin ich auch nicht wahnsinnig sensibel, aber ich habe kaum Reaktionen gehört. Nur jetzt sagt man halt, es sei immer noch eines der besten, die geschrieben wurden. Obwohl es wirklich nur eine Diplomarbeit ist und auch eine schlecht benotete.

Hast Du an der Universität Schwierigkeiten gehabt?

Nein. Da kann ich auch den andern Mut machen. Ich habe die Arbeit 1974/75 geschrieben. Ich hatte eine Professorin, die auch jetzt wieder Gutachterin meiner Doktorarbeit ist, und einen Professor, der Hauptgutachter war. Der Professor sagte, dass er mir nicht helfen könnte inhaltlich, sondern nur formal. Das habe ich auch akzeptiert. Ich war sehr froh, dass es so ohne jegliche Probleme akzeptiert wurde. Ich habe nicht lange nach Gutachtern suchen müssen. Ich bin auch in meinem Fach geblieben, in der Erziehungswissenschaft. "Die Bedeutung einer Bezugsgruppe für weibliche Homosexuelle" war der Titel der Diplomarbeit. Aussergewöhnlich war nur, dass ich eine ungewöhnliche Gruppe, nämlich Lesben, untersuchte. Und ich sagte dann, dass Gruppen für Lesben sehr viel bedeuten, für die Entwicklung einer Identität.

Welche Bedeutung hat das Schreiben und Veröffentlichen der Bücher für Dich gehabt?
Ach, keine eigentlich. Jetzt erst zum ersten Mal. Ich habe mich nie als Schreiberin empfunden. Ich halte mich für eine sehr gute Sozialpädagogin, also Sozialarbeiterin. Ich war ja bisher immer im pädagogischen Management berufstätig. Ich habe mit ein Nachbarschaftsheim (Begegnungszentrum) geleitet, war in einem Verein, hatte die "pädagogische Leitung" für Berlin. Wenn man studiert, so muss man eine Diplomarbeit schreiben. Als die Arbeit bei Frauenoffensive gedruckt werden sollte, haben zwei Lesben sie gelesen und gesagt, es hätte ihnen Spass gemacht, die Arbeit zu lesen. Das hat mich gefreut. Ich schreibe ja nicht sehr akademisch. Aber anscheinend haben Leute Freude daran, Sachen zu lesen, die ich geschrieben habe. Und das will ich eigentlich. Ich will ja immer gern faszinieren. Als ich dann den Artikel für Lautmann schrieb, habe ich gemerkt, ach ich kann das ja. Ich hätte das nie in meinem Leben gedacht, weil es immer geheissen hat, ich könne schlecht Deutsch. Ich habe immer schlechte Noten in Deutsch gehabt. Deshalb habe ich eigentlich nie gedacht, dass ich schreiben werde. Aber ich freue mich natürlich, dass ich die Fähigkeit habe, andern auch was schriftlich mitzuteilen.
Du hast das erste Buch unter Pseudonym herausgegeben und das zweite nicht mehr. Warum?
Warum ich das das erste Mal gemacht hab? Ich war ja damals fertig mit meinem Studium in Pädagogik und da hab ich mir gedacht, jetzt musst du auf Stellensuche gehen und das verkrafte ich nicht. Bei Einstellungsgesprächen, da weiss ich nicht, was die wollen! Wollen sie meine pädagogischen Fähigkeiten abfragen oder haben sie immer im Hinterkopf 'ja was hat die geschrieben-ist sie nun lesbisch oder nicht'? Da dachte ich mir, das verkrafte ich nicht, bei einem Einstellungsgespräch auch das noch zu überwinden. Deshalb habe ichs dann gelassen. Nachher bin ich aber immer als Ilse Kokula aufgetreten, war nie geheimnisvoll.
Und jetzt-hast Du denn jetzt eine feste Stelle?
Nein, hab ich nicht. Aber im Moment ist es noch kein Problem. Und ich glaube auch, dass ich jetzt damit besser umgehen kann. Ich war damals auch noch ein bisschen hilfloser. Und ausserdem ist die Lesben- und Schwulenbewegung jetzt was gängigeres, etwas etablierteres als damals 75. Damals waren es immer so Einzelgänger/innen, die sowas gemacht haben.

Wovon lebst Du jetzt, geldmässig?
Bis vor zwei, drei Jahren war ich voll erwerbstätig, habe deshalb noch Ersparnisse. Und ich habe ein Stipendium von der Friedrich-Ebert-Stiftung. Ich bin zur Zeit die einzige bezahlte Lesbenforscherin in der Bundesrepublik Deutschland. Ich habe auch meinen Stipendienantrag richtig gestellt. Ich habe nichts vorgegeben nach dem Schema, ich schreibe über Alkoholismus von Frauen und schreibe dann über lesbische Frauen und Alkoholismus. Ich habe einen Antrag gestellt, indem stand, dass ich über die Lesbenbewegung schreiben möchte und habe das Stipendium erhalten. Das war vor zwei Jahren. Jetzt habe ich das Stipendium verlängern lassen um ein halbes Jahr. Das war kein Problem, denn ich hatte ja schon was geschrieben. Ein Teil (das zweite Buch) ist ja schon fertig und dann lassen sie eine auch nicht hängen, wenn schon alles fertig ist und nur noch der letzte Schliff fehlt.
Hast Du im Sinn, die beiden andern Teile Deiner Doktorarbeit auch noch zu veröffentlichen?
Ja, ich bemühe mich. Es geht über "Gesellungsformen lesbischer Frauen und der Beitrag zur Entstigmatisierung und Entdiskriminierung". Es ist eine Mischung aus einem pädagogischen und einem soziologischen Thema. Im ersten Teil untersuchte ich das Auftauchen der lesbischen Frauen in der Geschichte: Wie wurden sie gesehen, wann sind sie überhaupt als Sozialfigur erschienen? Der zweite Teil bildet eine Untersuchung, die ich im vergangenen Jahr in Schleswig-Holstein gemacht habe über die Situation von Lesben in ländlichen Gebieten, die keine Subkultur haben. Ich bin davon ausgegangen, dass da, wo Lesben nicht sichtbar sind, dass es da eine Subkultur im Geheimen gäbe. Das sagt die amerikanische Literatur. Ich musste dann finden, dass dies nicht stimmt. Wenn es irgendwo Ansätze einer Subkultur gibt, dann sinds die Frauenzentren oder die Universitäten. Der dritte Teil geht über die Subkultur in Berlin; Subkul-

tur der Bars, Subkultur der Emanzipationsgruppen. Ich würde mich freuen, wenn dies alles veröffentlicht würde. Aber ich will mir auch deshalb keine Beine ausreissen, will jetzt meine Arbeit fertig schreiben.

Wie siehst Du Deine Erwerbsmöglichkeiten nach Abschluss der Doktorarbeit?
Nicht rosig. Aber das hat mit meinem Lesbischsein zur Zeit nichts zu tun. Es ist halt für Pädagoginnen und Pädagogen generell schlecht oder für Sozialwissenschaftler/innen. So'n kleiner Tropfen in diesem Ganzen macht mein spezielles Thema schon aus. Kürzlich habe ich mich mal beworben. Es ging um Frauenforschung. Da soll eine Frau gesagt haben, sie wolle da keine Lesbe haben. Obwohl ich ja nicht in meinen Bewerbungsunterlagen geschrieben habe, ich bin lesbisch, aber meine ganzen Publikationen zeugen dafür. Letzthin habe ich mal ein Vorstellungsgespräch gehabt, da habe ich mich um eine Professur beworben in Sozialpädagogik. Da habe ich schon gemerkt, dass es denen unheimlich wurde, als ich sagte, dass ich eine Doktorarbeit über lesbische Frauen und deren Emanzipationsbemühungen schreibe. Da habe ich gemerkt, wie einigen schon ein kalter Schauer über den Rücken gelaufen ist.
Willst Du in Berlin bleiben?
Ich würde gern in Berlin bleiben. Aber ich denke mir, dass ich schon auch raus muss, denn der Arbeitsmarkt ist hier sehr eng. Wenn ich weggehen müsste, würde ich gerne nach Norddeutschland: Hamburg, Bremen. Dort habe ich schon viele Bekannte und wäre nicht alleine. Und ausserdem könnte ich schnell nach Berlin fahren. Ich habe meine Freundin hier, ich kann schon sagen meine Lebensgefährtin. Sie muss hier bleiben.
Willst Du auch sicher in einer Grosstadt bleiben?
Ja, ich habe keine Lust in die Provinz zu gehen. Ich brauch einfach das lesbische Milieu.
Wo siehst Du die grössten Probleme und Schwierigkeiten der Lesbenbewegung?
Auf der einen Seite sind natürlich schon die Einschränkungen von aussen. Auf der andern Seite fällt es den Frauen sehr schwer, diese Stigmatisierung[5] abzuwerfen. Es ist das Bedürfnis zu erfahren, wer man selber ist, eine Freundin zu finden; und es ist nicht das Bedürfnis, politisch aktiv zu sein. Also entgegen allen Priklamationen.
Wer proklamiert das?
Na ja, zum Beischpiel Eure Zeitung: Offen sein, aktiv in Gruppen sein, das sind ja politische Dimensionen.[6] Ich habe nochmals die Lesbenpresse durchgesehen. Da habe ich festgestellt, dass jede dritte Nummer sozusagen von einer neuen Gruppe gemacht wird. Und die Gruppe ist dann weg, vielleicht machen sie irdendwo noch was, aber zu der Konstituierung einer BEWEGUNG braucht man Leute, die lange dabei sind. Ich habe festgestellt, dass Frauen sich nach anderthalb Jahren aus verschiedenen Gründen enttäuscht zurückziehen. In den anderthalb Jahren sind die Frauen enorm produktiv, sonst hätten wir ja nichts. Aber wenn man eine Bewegung aufbauen will, müsste man länger dabei sein. Damit sich auch das Wissen vermehrt und sich auch eine Kontinuität ergibt, damit wir nicht immer wieder am Punkt Null anfangen müssen.

Ich frage mich, ob sogenannte unpolitische Lesben politisiert werden können durch Lesbengruppen?
Aber auch die Anpolitisierten sind nicht besser als die Nichtpolitisierten. Ich denke mir, dass da die Unterschiede nicht so gross sind. Entgegen allen Proklamationen und sehr vielem, was ich gedacht habe, gehen viele zu den Männern zurück. Andere machen Makrobiotik oder sonst etwas. Aber sie bleiben nicht in den Gruppen. Deine Frage war ja: Was ist mit der Lesbenbewegung? Ich denke mir, dass der Einstieg in eine Lesbengruppe sehr stark über den Wunsch läuft, eine Lesbengemeinschaft zu finden, einen lesbischen Bekanntenkreis aufzubauen. Auch eine Freundin zu finden ist ein ganz starkes Motiv. Und - also dann hat sich's erledigt. In dieser Zeit macht man noch was, man ist sehr aktiv, mit sehr viel Intelligenz und Engagement. Aber dann ist man weg, allenfalls noch zu sehen, wenn 'Lovely Greta'[7] singt.
Es scheint, dass der Druck von aussen so stark ist, dass man nicht

sehr politisch ist, nicht mehr in der Lesbenbewegung politisch ist. Man geht in andere Gruppierungen, aber das Lesbischsein wird nicht mehr thematisiert. Die Unterdrükkung von Lesben wird nicht mehr thematisiert.

Was war für Dich das wichtigste Lesbenbuch?

Ich glaube zweie: Sehr gefallen hat mir von Rita MaeBrown "Rubyfruit Jungle"[8]. Und ein zweites wichtiges ist von Suzanne Pazcensky "Verschwiegene Liebe".

Also zwei sehr verschiedene Bücher: Einmal von Rita MaeBrown zum Spass und auch mit sehr viel Fröhlichkeit geschrieben, jenseits von Tristesse und Traurigkeit und auch mit nem Pepp drin. Und das andere von Suzanne ist eine sehr gute Arbeit, eine Doktorarbeit, sehr begrenzt deshalb und man kann sagen auch kritikwürdig. Aber es ist eben würdig zu kritisieren.

Was sind die wichtigsten Gründe für die Lesben, dass sie sich verstekken?

Das kann ich auf einer allgemeinen Ebene beantworten. Es ist halt nicht schon, Aussenseiterin zu sein, mit einer Bürde von Stigmatisierung. Es ist wohl ein Wunsch von allen Menschen, dazuzugehören. Man kann natürlich darüber nachdenken, was es für Chancen beinhaltet, Aussenseiterin zu sein.

Eine Frage, die mich immer wieder beschäftigt und die mir überhaupt nicht klarer wird: Wie real ist überhaupt die Angst vor Sanktonen?

Ich würde sagen, die Sanktionen sind real. In Schleswig-Holstein, wo ich die Studie gemacht habe, habe ich gesehen, dass alle Frauen über Stigmatisierungen und über Benachteiligungen, entweder bei sich oder im engeren Bekanntenkreis berichten konnten. Das tollste Beispiel war ja damals die Kündigung des Frauenzentrums Husum durch den Hausbesitzer wegen der Lesbengruppe. Das ist real.- Oder wenn du arbeitest: Dann wirst du immer mit so einem Wust von Phantasien umgeben und das ist natürlich schwer. Man muss halt auch mit den Kolleginnen und Kollegen auskommen, sonst kannst ja am Arbeitsplatz nicht überleben. Du musst auch Bündnisse eingehen. Wenn das alles nicht ist, so fühlt man sich unbehaglich. Es ist oft so, dass man gar nicht materiell was in Kauf nehmen muss, zum Beischpiel dass du keine Beförderung oder keine Gehaltserhöhung erhältst oder in unliebsame Gegenden versetzt wirst. Aber es ist so, dass du emotional auf das Wohlwollen, auf das Verständnis von Kolleginnen und Kollegen angewiesen bist. Wir Frauen sind wohl fast noch mehr angewiesen auf eine gewisse Harmonie am Arbeitsplatz als die Männer. Und die ist natürlich dann futsch, wenn du dich als Aussenseiterin zu erkennen gibst.- Die meisten erzählen nur Auserwählten am Arbeitsplatz, dass sie lesbisch sind. Ich meine, dass hinterher viel weniger passiert, das ist ne andere Sache. Aber einiges passiert. Wenn man 20 Kolleginnen und Kollegen hat, dann kann man sagen, 18 verändern sich nicht. Ein paar schätzen das noch, dass man ehrlicher ist und plötzlich kommen die auch mit ihren Macken raus, weil ja alle am Arbeitsplatz etwas vor sich aufbauen. Und von zweien wirst Du was negatives erfahren.

Ich glaube, dass die jungen Lesben in den Lesbengruppen, die sehr das Offensein propagieren, dass diese nicht einschätzen, wie die Situation am Arbeitsplatz ist, wo man sich erstmals ganz alleine fühlt. Sie geniessen an der Hochschule einen Freiraum.

Weshalb nimmst Du jetzt solche Risiken in Kauf, indem Du Artikel und Bücher zu lesbischen Themen mit Deinem vollen Namen unterzeichnest?

Es ist mir ein Bedürfnis.- Und ich denke mir, dass man erst mit andern politischen Sachen was machen kann, wenn man das für sich geklärt hat. Ich kann nicht für irgendwelche Sachen, wie zum Beischpiel jetzt gegen den Atomkrieg kämpfen und mein Lesbischsein nie thematisieren, das heisst die Benachteiligungen, die daraus resultieren. Ich kann mit Leuten nur zusammenhalten, demonstrieren, mich umfassen, einhaken, wenn die mich einhaken wollen. Das muss Hand in Hand gehen. Ich denke mir, dass man da offener sein muss.

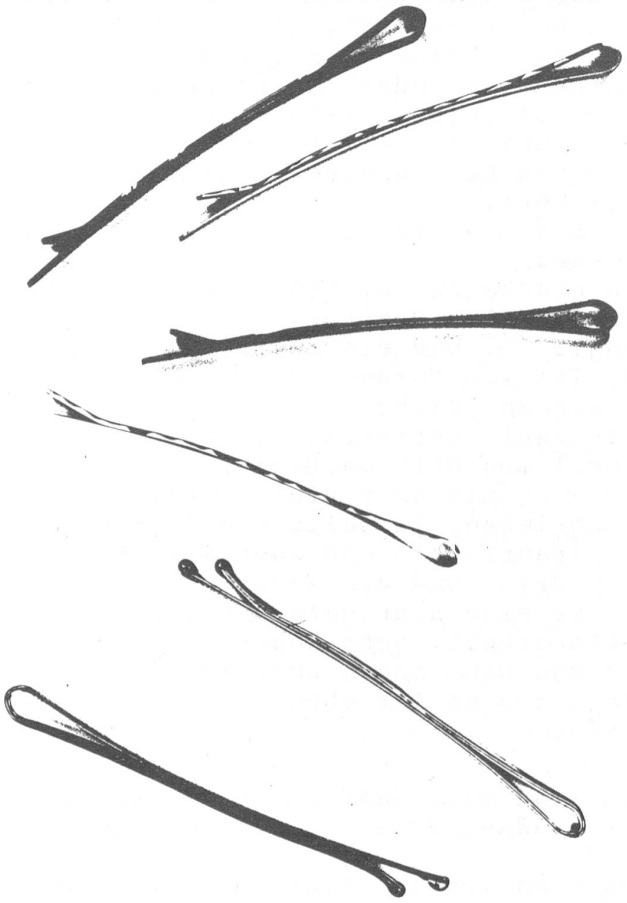
Wie ist Dein Verhältnis zur Frauenbewegung?

Ich mache sehr viel in der Frauenbewegung, in den Bereichen, in denen ich bin. Ich habe an der Hochschule sieben, acht Jahre lang unterrichtet, habe die ersten Frauenseminare gemacht. Ich habe zwei Theorie-Praxis-Seminare gemacht: Eines über eine Frauenobdachlosensiedlung und eines über Mütter im Stadtteil, nur mit Frauen, an Frauen. Im letzten Semester habe ich ein Seminar über

die Sexualitätsdebatte in der Frauenbewegung gemacht.- Ich bin in einer Gruppe von Dozentinnen. Wir sind seit sechs Jahren zusammen. Es gab verschiedene Phasen mit den Frauenseminaren, die wir gemacht haben. Am Anfang und Ende des Semesters trafen wir uns, auch mit Studentinnen, und besprachen, was im nächsten Semester geschieht. Daraus entwickelte sich eine Arbeitsstelle für Frauenforschung an der TU[9]. Im Augenblick laufen Diskussionen darüber, was Frauenforschung heisst und wie die Bedingungen sind. Es ist etwas anderes, ob man in der Literaturwissenschaft Frauenforschung macht und nur Bücher liest oder ob man sozialwissenschaftliche empirische Frauenforschung macht und mit Menschen, mit Frauen zu tun hat. Da werden plötzlich eigenen Widersprüche wichtig, von mir und den Frauen, mit denen zusammen ich arbeite. Darüber diskutieren wir in der Gruppe.- Im Augenblick läuft eine Gastvortragsreihe, an der ich mitgearbeitet habe. Ich habe da auch Suzanne von Pazcensky eingeladen.- Deswegen denk ich mir, dass man sehr viele Sachen machen kann. Aber wo du was machen kannst, wo du deine Gedanken hinwendest und deine Tätigkeiten, das bestimmt die Zeit, die du zur Verfügung hast. Da muss ich mich entscheiden.- Im Moment bin ich auch in einer Frauenfriedensgruppe.- Ich arbeite auch an dieser Beratungsstelle für Lesben und Schwule. Da mache ich im Moment einen Kurs über Lesbengeschichte und möchte den nochmals wiederholen.-

Ich denke mir, dass die Lesbenbewegung sehr von der Frauenbewegung getragen wird. Aber andererseits kritisiere ich, dass sehr viele Lesben in der Frauenbewegung unterschlüpfen und dann wenig für Lesben tun. Das ist nicht gut, einmal vom Psychologischen, aber auch vom Strategischen her. Eine Lesbenbewegung kann nur existieren, wenn sie sichtbar ist. Es gibt keine sozialen Bewegungen, die im geheimen sind. Es gibt im geheimen nur Geheimgesellschaften. Eine Bewegung hat immer das Merkmal des Oeffentlichseins. Ich kann die Abtreibungsaktionen unterstützen, auch zu einer Demo gehen, aber ich denke mir halt, dass wir Lesben auch für uns was machen müssen.

Ilse Kokula + *Madeleine Marti*



Anmerkungen:

1) Beide Bücher sind erschienen bei Frauenoffensive-Verlag München (9.- +27.-Fr.)

2) Homosexuelle Aktion Westberlin

3) L74= Gruppe älterer, berufstätiger Lesben

4) Lautmann, Rüdiger (Hsg.): Seminar: Gesellschaft und Homosexualität, Suhrkamp-Taschenbuch, 977.

5) zum Begriff Stigma: Ich verstehe hier 'Stigma' im sozialwissenschaftlichen Sinn. Stigmatisierung bedeutet für das Individuum die Situation, dass es von einer vollständigen Akzeptierung ausgeschlossen ist. Der Begriff Stigma wird in der Regel auf eine Eigenschaft bezogen, die zutiefst diskreditierend ist und die Persönlichkeit herabmindert. Lesbischen Frauen werden die Eigenschaften nicht-weiblich, krank, pervers und männerhassend zugeschrieben.

6) Zeitung des Lesbischen Aktionszentrums Westberlin.

7) Lesbische Sängerin

8) auf Deutsch: Rubinroter Dschungel, erschienen im Rowohlt-Verlag (17.-Fr)

9) TU=Technische Universität Westberlin, die Pädagogische Hochschule wurde der TU einverleibt vor zwei Jahren.

AUFLÖSUNG AUS HEFT NO. 13 DES PREIS-KREUZWORTRÄTSELS

Das Lösungswort lautet: MOBILISIERUNGSBLATT

Es winken 50 Preise

1. PREIS: SÜDSEE-REISE im Wert von: **Fr. 3750.-**

Wir können es uns nicht leisten, vielleicht Du - dann nimm den 1. Preis!

2. PREIS: SAHARA-REISE im Wert von: **Fr. 2600.-**

Für mittlere Einkommen; Du solltest vielleicht noch einen zweiten Job annehmen und Dir den 2. Preis leisten

T	E	R	R	O	R	I	S	T	I	N	F	I	G	F	E	M	O	K	L	I	M	A	K	T	E	R	I	U	M						
A	L	U	H		A	S	I	E	N	I	S		F	E	M	I	N	I	S	M	U	S		O	M	N	I	B	U	S	S				
M		D	O		H	O	R	O	S	K	O	P		M	E	N	S	T	R	U	A	T	I	O	N						T	I	C			
A	N	E	M	O	N	E		S	E	L		L	F			T	U	B	E		Z	L		M	O	E	V	E	T		H				
Z	E	R	O		E	L	E	I	L	A	P	A	R	I	S	L			I		H			K	A	R	T	E		E	H	E			
O	W	A	S	S	E	R	F	R	A	U		K	A	L	E	I	D	O	S	K	O	P		L		G	E	S	C	H	R	E	I		
N		R	E	P	O	R	T			S	R	A	U	L	A	B	I	L		A	M	E	R	I	K	A		P				T	D		
E	H	E	X	E	N		A	R	M		A	T	E	E			L	E	S	B	O	S		T	O	S	C	A			W	E	U		
K		P	A	U	K	E			P	U	D	D	I	N	G	P	A	L	A	C	E		T	H	O	R	M	O	N	G	A	R	N		
L			S	A	U	B	E	R		S	E	I	N	B	A	E	R		N	H	L		O	H	R	P	U	M	A		L	O	G		
A	T	O	L	L		L		P	I	N	K	F	E	L	S		I	D	A					I	U	S	O	S			P		S		
V	O	N		I	U	N	I	T	A	K	L	A	R	F	O	T	O		E	M	M	A			S	S			I	T	U	C	H		
I	N	N	T		M	I	M	O	S	E		L	A	R		O	M		R		R	I	P	P	E		A	L	G	E	R	I	A		
E	T	E	A		G	A	N	S				L	E	S	B	I	S	C	H		Z	F	U	R	I	N	M	O	R	G	E	N			
R			E	T	E	I	G				K	A	V	I	A	R		H	I	M	M	E	L	A	L	S	T	E	R	M	I	L	D		
	A	L	T	E	R	N	A	T	I	V			V	U	L	I	L	I	T	H	I	M	A	T	E	R	I	E	E	I	S		B		
	S	I		D	I	A		F	R	A	U	E	N	Z	E	N	T	R	U	M	M	S	E	S	A	M		N	N	N	E	U			
	T	E	R		A	U		L	E	G	A	L	G		M		K	O	R	B	A	T	M	E	E	A	L	G		A	C	C			
E	R	D	E					M	I	N	I		T	O	S	C	A	N	A	N	E	E	S	E	A	N	L	N		B	A	C	H	H	
M	O	R	D			S	T	O	R	E	N			B	L	O	O	M	E	R	P	E	R	L	E	S	I	B	I	R	H	O			
A	L	O	E	W	E			T	T	R	A	C	H	E	W		K	E	R	N	L	E	S	B	E	N	F	R	O	N	T				
N	O	T		A	I				A	Z	O	O	W	O		O	L	I	V	E		T	U	N	N	E	L		L	O	S	A	S		
Z	G		W	A	L			P	R	I	M	U	S	E	M	I	L		O		G	G	E	M	U	E	S	E	O	L	I	M	P		
I		T	U	N	G	F	R	A	U		I	R	E	G	E	A	L	A	S	K	A		I		T	W	T	A	G		O		A		
P	N	A	S	E	A	I	C	H		R	A	P	U	N	Z	E	L		A	L	O	N	E		I	O	G	I			G	I	G		
A			A	P	U	N	K		O	R	G	A	N		Z	K	A	L	T	F	R	I	S	C	O				S	C	H	A	H		
T		S	T	E	N	D	E	R	A	O	E	L	G	E		T	K	I	A	R	I	E		A	R	I	S	C	H	U	H	E			
I		P	A	R	A	D	I	E	S	R	O	M		S		I	T	A	L	I	E	N		P	R	O	C	H	T	R	R	T			
O	N	A	N	I	E		S	T	E		B	E	S	E	N		V	I	N	O	T	N		R	A	T	T	E	N	T	A	T			
N	A	M	B	U	L	A	T	O	R	I	U	M		L	A		V	E	G	E	T	A	R	I	S	C	H		A		T	I			

3. PREIS: SAN FRANCISCO CALIF. **Fr. 1200.-**

⟹ einfach

Für Lesben und Frauen, die es werden wollen. Leiste Dir eine Reise ins warme Kalifornien - das Land der freien Beziehungen! ...* Günstig, da Retourflug nicht notwendig!

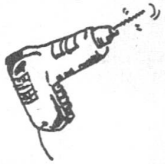
4. PREIS: WANDERFERIEN IM JURA **Fr. 700.-**

inkl. Uebernachtung auf biol. Bauernhof und vegetarischer Verpflegung. Unbeschränkte Möglichkeiten zum Wandern und Pilze sammeln! Pferde stehen zur freien Verfügung.

5. PREIS: WEEKEND IN ROM (Städteflug) **Fr. 390.-**

inkl. Uebernachtung in "Pensione del Sole" und obligaten Besuch im exklusiven Lesbenlokal "Zanzibar"!

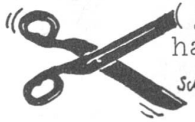
6.-10. PR.: BOHRMASCHINE im Wert von: **Fr. 220.-**



in Switzerland

für Heimbastlerinnen und andere Zimmerfrauen. Erstklassiges Präzisionsgerät!

11.-20. PR.: SCHERE **Fr. 75.-**



(japanische Allzweck-Schere) für Haushalt und Freizeit!

Schnipp, schnapp .....ab!

21.-50. PR.: TROSTPREISE (zur Auswahl)

1 Flasche Champagner,
1 Früchtekorb, 1 Jass-Set,
1 Fotoalbum, 1 WC-Rollenhalter,
1 Knirps, 1 Lesbenfront-Jahresabo

Lesbische Mütter: Bibliographie

Wahrscheinlich gibts noch viel mehr Artikel zum Thema Lesbische Mütter. Wenn Euch Artikel, Bücher darüber bekannt sind, so schreibt uns dies, wir werden dann in der nächsten Nummer einen Nachtrag machen.

1. Zeitschriften, Broschüren

- Lesbenfront Nr.3: Lesben haben Mütter und Väter, S.21/2
  5: Der Artikel über lesbische Mütter, S.14/5
  6: Elternbeziehungen, S.15 + Wieso nicht so?, S.27-30
  8: An alle lesbischen Mütter, S.5
  11: Mütter, S.27
- UkZ (Unsere kleine Zeitung): Nr. 6/1978, die ganze Nummer zum Thema Lesbische Mütter.
- Lesbenpresse Nr.6/1978: Lesbische Mütter/Lesben und ihre Mütter
- Frauenoffensive-Extrajournal: Frauenbeziehung-Frauenliebe, München 1978, darin: Lesbische Mütter, S.22-25
- Courage Nr. 5/1978, darin: Auch Lesben haben Kinder, S.21
- Integration der Homosexuellen, herausgegeben vom Evangelischen Studienzentrum Boldern, 8708 Männedorf, darin: Referat einer Initiantin der Elternkontaktstelle, S.12-15

2. Bücher

2.1. Sachbücher

- Frauenliebe - Texte aus der amerikanischen Lesbierinnenbewegung, herausgegeben vom LAZ, Katzlerstr. 19, 1 Berlin 62, darin: Interview mit Jacie, S.88-97
- Come out - Gespräche mit lesbischen Frauen 1, Come out Lesbenverlag München, 1978, Interview mit w+k: S.33-72
- Frauen und Mütter - Beiträge zur 3.Sommeruni von und für Frauen 1978, Berlin 1979, darin: - Mütterrolle und Lesbenidentität S.282-298, - Lesben-Mütter-Lesben-Kinder, S.298-301, - Die Entwicklung der Lesbenbewegung, spez. der Trend zur Innerlichkeit und Mutterkult, S.301-311
- Landlesben - Die Geschichte des Womanshare Kollektivs, Come out Lesbenverlag 1980, darin: Come out - Briefe an unsere Eltern, S.174-182
- Unser Körper, Unser Leben: Band 1, rororo-Tabu, ca. 10 Seiten über Lesbische Mütter
- Maria Rita Parsi: Abfall, Rowohlt-Verlag 1979, darin: Maria: Monolog, Kindheit, Tagebuch

2.2. Belletristik

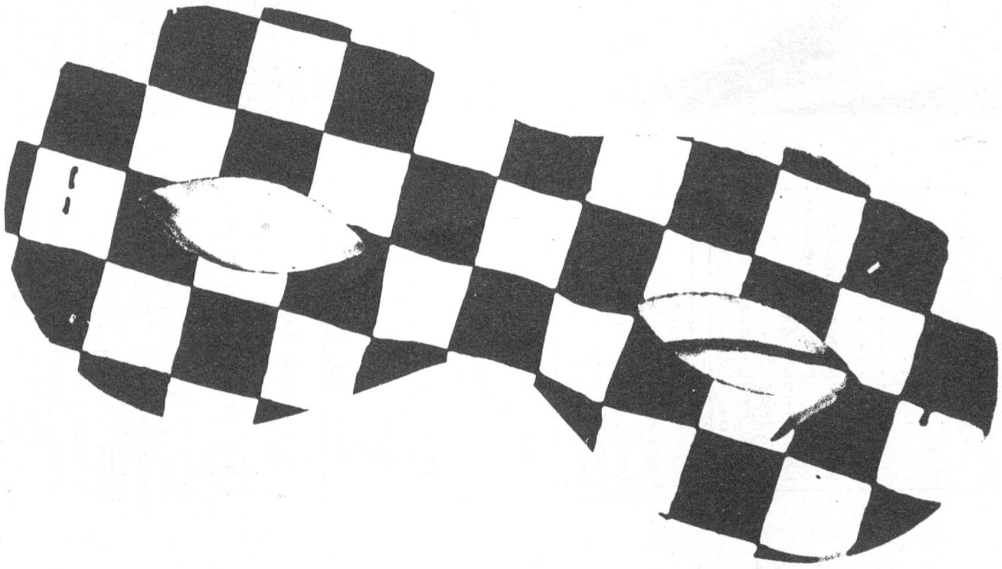
Lesbische Mütter:

- Margot Schroeder: Der Schlachter empfiehlt noch immer Herz, Frauenbuchverlag, München, 1976
- Kate Millett: Sita, rororo-Taschenbuch, 1981
- Anja Meulenbelt: Die Scham ist vorbei, Frauenoffensive München, 1978

Bei diesen belletristischen Büchern kommt die Problematik Lesbische Mütter am Rande vor.

Lesben haben Mütter:

- Elizabeth Riley: All diese falsche Moral, Frauenoffensive München 1979
- Judith Offenbach: Sonja, Suhrkamp-Tabu 1981
- Rita MaeBrown: Rubinroter Dschungel, Rowohlt-Verlag 1978
- Isabel Miller: Patience und Sarah, Rororo-Tabu 1978



EINGEGANGENE BUECHER, ZEITSCHRIFTEN

Bücher

- Adele Meyer (Hrgin), Lila Nächte. Die Damenklubs der Zwanziger Jahre, Frauenbuchverlag, Zitronenpresse. Fr.14.8o
- Doris Meyer, Victoria Ocampo (eine Biographie). Gegen den Wind und die Zeit, Fischer Taschenbuch Verlag, Fr.19.8o
- Kate Millett, Fliegen (endlich auf dt.), Kiepenheuer & Witsch, 2Bände= DM 29.6o

Zeitschriften

- Clio, Nr.18 (eine periodische zeitschrift zur selbsthilfe: Frauengesundheit in eigener Hand), herausgegeben im Frauenselbstverlag. Redaktion: Die Frauen des Feministischen Frauen Gesundheits Zentrum e.V., Liegnitzerstr. 5, 1ooo Berlin 36 (BRD), Bestellungen: Sparkasse der Stadt Berlin West, Konto-Nr. o64'ooo' 7333, DM 4.-/Nr., Jahres-Abo DM 2o.-
- CLIT 007, Nr.2, herausgegeben von Clit oo7, Centre Femmes, 5 Bvd. Saint-Georges, Ch-12o5 Génève, 4Nummern=1o.-Fr.
- Frühlingserwachen, Textreihe 1, Homosexualität und Faschismus (von Klaus Mann/Kurt Tucholsky)

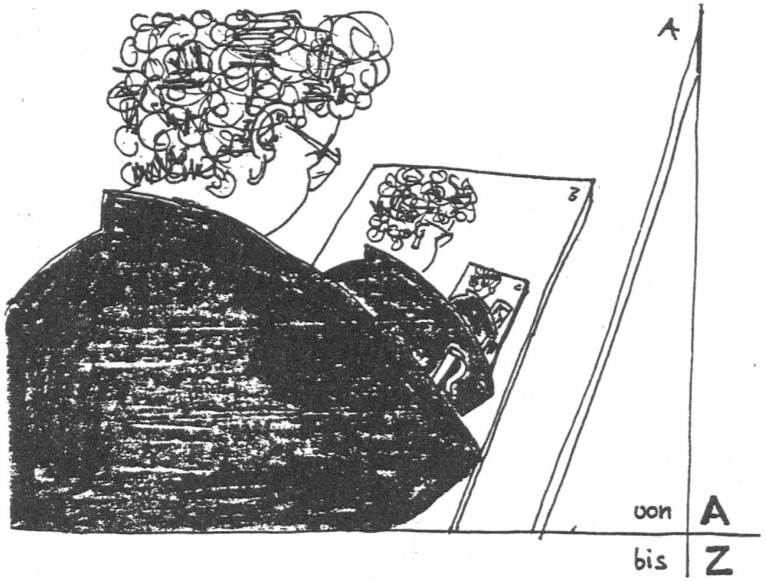
  Frühlingserwachen, Textreihe 2, Zur Situation der Homosexuellen in der Weimarer Republik und im Deutschen Faschismus (von Herwine Grün), Postfach 2243, 2o8o Pinneburg, DM 1.-/Nr.

Infos

Mir, d'VOABISZETT-fraue vo de Zentralstell für feministischi Wüsseschaft, leged a dä Uni Züri ä Kartei a über "anderi" Seminar-, Liz-, Doktorinne-, Diplom- und süschtigi (usser-universitäri) Arbete. Arbete, wo Fraue (Mane) zu Theme än frauebezogene Standpunkt inämed, wo d'Wüsseschaft vom Inhalt und villicht au vo de Form her andersch usgseht, kurz: feministisch im wiitischte Sinn.
Abem Mai 82 isch Kartei i dä Bibliothek vom Historische Seminar, Künstlergass 16, zuegänglich für alli. 's hätt äs Flugi det für di gnaue Aagabe, wo mir bruched zum Kärtli mache. 's hätt au es Kässeli det, als Materialgeld dänkt, wenn d'Kartei einere öppis gnützt hät.

Und än Ordner mit Queleagabe, d.h. de kopierte Lischte us dä beträffende Arbete.
Mir bruuched also: Titel/Bezeichnung der A., Erscheinungsjahr, Fachgebiet, Institution, Ort, Bezugsquelle, Adresse der Autor/inn/en, wenn möglich Inhaltsangaben.
Eusi Adrässä: VOABISZETT-Frauen, Zentralstelle für Feministische Wissenschaft, Studentisches Zentrum StuZ, Leonhardstr. 19, 8001 Zürich

FLOHTHEATER
"FLOH OOH LOGIE"
im Badener Frauenzentrum am 6.2.82. Ein Fernsehprogramm mit Ansagerinnen, Sprecherinnen, Aktricen, Dia-Schaus... Schön zum Anschauen, sowohl die Verkleidungen wie auch die Lichtbilder.



Aber sehr kurz und knapp gehalten, für Insiderinnen schon verständlich, auch nicht unbedingt neu, vor allem über den Kopf aufzunehmen, mehr übers Ohr als übers Auge, was solchen, die noch nie von all dem gehört hatten sicher das Aufnehmen nicht leicht machte.
Aber diesbezüglich weiss ich nicht, was sich die Spielerinnen vorgenommen hatten, ob Selbstironie, Aufklärung oder beides, vor allem Aufklärung oder eher einen Spass für ihresgleichen.
Regula

Aus dem Frauen-Blätterwald Zürichs:

Das Periodische Blatt Nr.2 der Genoss(-inn-??)enschaft FRAUEN-AMBULATORIUM DER FRAUENBEFREIUNGS-BEWEGUNG ZUERICH
Mattengasse 27
8005 Zürich
ist erschienen.
Die Ambi-Frauen stellen sich vor, berichten über ihre 4monatigen Erfahrungen und Probleme, machen eine Buchbesprechung, geben ein Kräuterteerezept,...Teilnehmerinnen schreiben über ihre Selbsterfahrungsgruppen...
Auch die Ambi-Frauen sind auf Spenden angewiesen. Die Mitglieder/innen des Fördervereins erhalten das Periodische Blatt gratis zugesandt. Das Per.Blatt, das "von Zeit zu Zeit herausgegeben wird", ist auch zu abonnieren.

Coupon

Ich werde Mitglied des Fördervereins der Genoss-inn-enschaft Frauenambulatorium Zürich.
Jahresbeitrag Fr.25.-

Name.....
Vorname.....
Adresse.....
.....

Senden an den Förderverein des Frauenambulatoriums Zürich,
Hubacker 57,
8105 Regensdorf
PC 80-27168 Zürich

Für Abonnement Periodisches Blatt

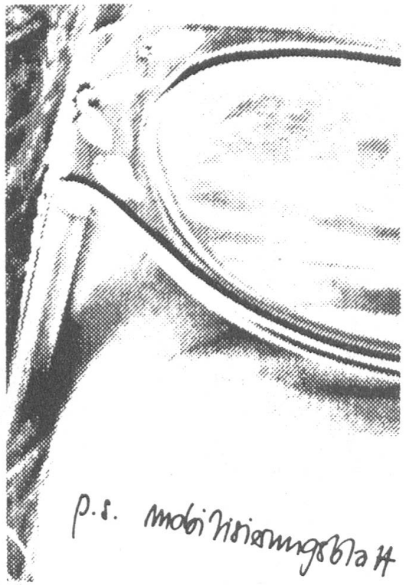
Name.....
Vorname.....
Adresse.....
.....

- Ich habe Nr.1 noch nicht erhalten
- Ich abonniere 6 Nummern zu Fr.6.-

Senden an:
Frauen-Ambulatorium der FBB
Mattengasse 27
8005 Zürich

* * *

Schon seit längerem erscheint regelmässig, d.h. alle 3/4 Wochen, aus der Flauenbefleiungsbewegung das "Mobilisierungsblatt", umgangssprachlich liebevoll "s'mobi/möbilisée" genannt. Vielleicht geben uns die Macherinnen einmal (mehr??) ihren Grundsatzentscheid zu dieser Namenswahl...- bestimmt ein interessantes Statement aus dem Flauenzentrum.



Wie dem auch sei:
Das jedesmal verschiedenknallfarbene A3-Infoblatt gefällt mir sehr, nicht nur zum Angucken, sondern des oft "boshaften" Tones wegen (ironisch, frech, informativ (seriös), phantasievoll, plump,spinntisiert, doof, geheimnisumwittert, erfrischend...).
Ab und zu finde ich es weniger gut, brauche Anleitung,um es verstehen zu können und finde es trotz Erklärung nicht besser (Insiderinnen-Jargon, d.h. die "gute Stimmung" beim Machen schlägt durch, aber nicht bis zu mir...).
Das Mobi umfasst meistens eine Seite Bild + auf der Rückseite Text - oder umgekehrt, wie auch immer es eine in der Hand hält.

Textseite:
- Infos über Frauenbewegungssachen: Aufrufe, Oeffnungszeiten, Daten zu Veranstaltungen + VV's...
- Daneben versuchen die Frauen sich auch in Lyrik, Tips, mehr oder wenigen langen Statements, Briefe...

Bildseite:
Die gefällt mir meistens - soo viel Platz für Bild/er, Collagen; so dass ich neidisch werden könnte.

Wenn eine Frau etwas verbreiten möchte:
- schreiben an: Mobilisierungsblatt Frauenzentrum Mattengasse 27 8005 Zürich
- ins Postfächli (im FZ) legen
- last but not least an die jeweils im mobilisée angekündigte nächste Sitzung bringen.

* * *

und ausserdem wird der erste Putsch in öffentlichen Vorbereitung immer noch vorbereitet!!!!

Frauenzentrum:
Infra, Beratungsstelle für Frauen, 44 88 44
jeden Dienstag von 14.30-20.00
Bibliothek
Dienstag, 18.00-22.00
Donnerstag, 18.00-22.00
Vollversammlung der FBB
jeden ersten Montag im Monat: 5.4.82, 20.15
Frauenambulatorium
neue Oeffnungszeiten ab I.Februar 1982:
Montag 9-12/14-18 Uhr
Dienstag 8-12
Mittwoch 9-12
Donnerstag 9-12/14-18 Uhr
Tel: 44 77 50
jeden Do Frauen-VV um 21 Uhr im FZ sofern AJZ geschlossen ist.
Nottelefon und Beratung für vergewaltigte Frauen
Montag 42 46 46
Mittwoch 13-14 Uhr
20-22 Uhr

Frauenbibliothek Zürich

Bücher, die wir in der Lesbenfront besprochen haben, geben wir an die Frauenbibliothek weiter, wo Ihr sie ausleihen könnt.

Oeffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 18-22 Uhr

Ort: Frauenzentrum (2.Stock) Mattengasse 27, 8005 Zürich.

Adressenverzeichnis/Treffs
Inland

- Bern: Lesbencafé, jeden Donnerstag an der Brunngasse 17, 3oll Bern, von 2o-24 Uhr. Neu
- Lesbische Initiative Bern LIB Postfach 4049 3001 Bern
- Lesbische Organisation Basel Stadt LOBS, Treff:jeden Donnerstag im Frauenzimmer, Davidsbodenstr.25, 4056 Basel um 19Uhr 30 NEU
- Luzern: Jeder letzte Samstag im Monat FEST im Rägebogezentrum, 20Uhr, Zürichstr. 43, 6004 Luzern, organisiert von der homosexuellen Arbeitsgruppe Luzern, HALU NEU
- Frauen lesbisch oder homosexuell FLOH, Postfach 4717 8022 Zürich VV alle 3-4Wochen im Frauenzentrum (siehe Wandtafel im Gang, Parterre)
- Frauenzentrum: Frauenbefreiungsbewegung FBB Videogruppe Homex Lesbenfront Redaktion Mattengasse 27 8005 Zürich Treff: Pudding Palace Di+Do

FRAUENZENTRUM·MATTENGASSE 27
8005 ZÜRICH 44 85 03
PUDDINGPALACE
ZUMESSEN UND ZUM TRINKEN
DIENSTAG 17⁰⁰ - 24⁰⁰
★ DONNERSTAG 17⁰⁰ - 24⁰⁰
AB SOFORT GIBT'S ESSEN BIS 22⁰⁰h
★ TAG FÜR NICHTRAUCHERINNEN

- Rapunzel Frauendisco Leonhardstr. 19 8001 Zürich Samstag, alle 14 Tage ab 21Uhr
- Kaleidoskop Frauendisco im Entertainer Stüssihofstatt 17 8001 Zürich jeden Sonntag ab 20Uhr 30
- Genf: Vanille/Fraise laden ein im Centre Femmes, 5,Bvd. Saint-Georges, 1205 Genève: "Lesbiennes, venez twister" an den Freitagen: 2.April, 28.Mai, 25.Juni ab 21 Uhr

- Lesbenorganisation c/o FBB Postfach 402 5401 Baden
- Club Inn ? via alla Fontana 12 6963 Fregassona/Lugano
- Elternkontaktstelle Postfach 94 8804 Au
- Groupe Lesbienne Case postale 3268 1002 Lausanne
- Groupe Lesbienne Case postale 111 1227 Carouge
- Groupe de Lesbienne de Genève CLIT 007 Centre Femmes 5, Bvd. Saint-Georges 1205 Genève

CLIT 007
CLIT 007
CLIT 007

- Vanille - Fraise Groupe de lesbiennes politiques 5, bd St-Georges 1205 Genève

ACHTUNG DATEN
(aus Flohprotokoll)

*** Inland

Genf: VANILLE/FRAISE organisieren Lesbentreffen in Genf, 12./13. Juni 82.
Vorläufiges Programm:
Sa-nachmittag, Demo
-abend, Fest
Sonntag, Workshops
Mit dem Organisieren fangen die Vanille/Fraise erst an, wenn sie genügend Echo bekommen, d.h. mindestens 2oo Teilnehmerinnen.
Wenn eine etwas anreissen will, Anschlag im FZ machen!!! - oder an die nächste FBB-VV (5.April,2o.15 im FZ, 1.Stock) kommen!!!

Zürich: GAY 82, 26.Juni

*** Ausland

Pfingsten-Lesbentreffen in Deutschland (wo??), 29./3o. Mai.

und dann ist noch das zweite Frauenzeitungstreffen 17.-2o.Juni in Saarbrücken

ps.
für Lesbentreffen in Genf auf jeden Fall mit Floh Kontakt aufnehmen

Achtung:Noch zwei Internationale Koordinationsstellen
- ILIS International Lesbian Information Service
  PL 45
  00251 Helsinki 25
  Finland
  gibt NEWSLETTER heraus, einen Informationsbrief
  sammelt Informationen dafür
  veranstaltet Konferenzen
  über die 3.Konferenz in Belgien ist ein Bericht herausgekommen, der bei der obigen Adresse zu beziehen ist
- ISIS Women's International Information and Communication Service
  PO Box 301
  1227 Carouge/Genève

Ausland Zeitschriften
- Lesbenpresse
  Lesbisches Aktionszentrum LAZ
  Katzlerstr. 19
  1000 Berlin 62
- Lesbenstich
  Vertrieb: Regenbogen
  Seelingstr. 47
  1000 Berlin 19
- UKZ Unsere Kleine Zeitung
  Bruchsalerstr. 4
  1000 Berlin 31

Archive
- Lesbenarchiv Berlin
- Lesbenforschungsarchiv
  Homo-Documentatiecentrum c/o Baschwitz Instituut Universiteit van Amsterdam
  Weteringschans 100-102
  1017 XS Amsterdam
- Lesbian Herstory Archives
  PO Box 1258
  New York
  N.Y. 10001

weitere Adressen betreffend lesbische Frauenaktivitäten im LESBENKALENDER 82
- Petra Panther (Vertrieb)
  Laubacherstr. 11
  1000 Berlin-West 33

WER NOCH ETWAS WEISS, DIE SOLL UNS DAS SCHICKEN !!!!

INFOS

Lesbenarchiv West-Berlin

In West-Berlin arbeiten sieben Frauen daran, ein Lesbenarchiv aufzubauen. In ihrem ersten Rundbrief vom November 81 schreiben sie über ihre Ziele: "Unsere Geschichte müssen wir selbst bewahren! - Wir wollen die Geschichte lesbischer Frauen bewahren, wollen vermitteln, wie sie damals und heute lebten, liebten und sich dargestellt haben. - Wir wollen Neuauflagen ermöglichen: Es gibt viele Bücher von und über frauenliebende Frauen, die von Lesben geschrieben sind. Diese wollen wir wieder aus der Versenkung holen. - Wir werden Frauen, die wissenschaftliche Arbeiten über Lesben schreiben, unterstützen und beraten."

Zu diesen Zwecken sind sie darauf angewiesen, verschiedenste Dokumente von Lesben zu erhalten, z.B. Fotos, Briefe, Tagebücher, Plakate, Protokolle, Eintrittskarten, Zeitungsausschnitte usw. Die Einsenderinnen können angeben, wie öffentlich zugänglich die Materialien sein sollen, ob z.B. bei ihnen eine Erlaubnis für einen Abdruck eingeholt werden muss.

Adresse: Lesben-Archiv, c/o Gertie Zimmer, Hindenburgdamm 57d, D-1000 Berlin-West 45

Spendenkonto: Sparkasse Berlin-W., Sonderkonto Archiv-Gudrun Schwarz, 115 017 2300.

(Und wie ist's mit uns Schweizerinnen? Gibts hier keine Frauen, die Zeit und Lust hätten, ein Lesbenarchiv aufzubauen?)

...Inserate

DIENSTLEISTUNGSKOLLEKTIV
Handwerkerinnenkollektiv
Laden mit Galerie,
Werkstatt und Büro
Zeughausstr. 67
8004 Zürich
Tel. 01/242 25 56
Ladenöffnungszeiten:
Di-Fr: 13-18.30
Sa: 10-16.00

Unser Angebot:
Innenarchitektur
Polsterarbeiten
Teppiche
Vorhänge
Montieren (Lampen etc.)
kleinere Schreinerarbeiten
allg. Inneneinrichtungen
Bodenschleifen und -versiegeln
Malerarbeiten
Entrümpelungen
Transporte mit VW-Bus

an alle lesben an alle lesben an alle

FRAUENZITTG

sie ist erschienen
- ein Forum für alle Frauen
alle 3 Monate

Inhalt:
- zum Thema 8.März
- Schwangerschaftsabbruch
- Ja zum Leben
- Frauenmanifest
- Neues aus der Frauenbewegung
- Interview mit Eileen Nemeth, Modern Dance
- Frauen Rock Band aus Italien
- Gewalt an Frauen
und vieles mehr.

an alle lesben an alle lesben an alle

IN EIGENER SACHE

Die Nummer 1 der Lesbenfront ist vergriffen, die Nummern 2-11 könnt Ihr aber gerne nachbestellen:
Schweiz -(neue Adresse!!!): DLK, Dienstleistungskollektiv, Zeughausstr. 67, 8004 Zürich
Ausland: Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 32-34, BRD-1000 Berlin 61
Sie kostet pro Stück 3Fr./4Dm
Aus dem Inhalt, u.a.:

2 Les-pianistin/Lesbiarchat/Lesbenprotokolle/Hexenprozesse
3 Tägliche Vergewaltigung/Lesbos/Gretchenfragen/Mütter und Väter
4 Hetero-Dressur/Wohngemeinschaften/Louise Michel/Gewalt/Sisterhood
5 Verweigerung der Integration/Humor/Körperpuff/Lesbische Mütter
6 Homoregister-Abschaffung/Elternbeziehungen/Lesbische Mütter
7 Krise in der HFG/Schwesterlichkeit/Verweigerung der Integration/Demo
8 Lesbische Mütter/Tagebuch/Lesbische Eigenwertung/(m)eine Geschichte
9 Oeffentlichkeitsarbeit
10 Sexualität
11 Arbeit
12 ohne Titel
13 Reisen
14 Lesben, Mütter, Kinder

vorgesehen: 15 Lesben und ihre Mütter/andere Verwandte

aber normal ist es ja gerade nicht, dass gerade in dieser Nummer "..., aber normal ist es ja gerade nicht" nicht erscheint!

An alle, die bis jetzt die Lesbenfront bei uns bestellt haben: Ihr könnt jetzt auch gleich ein Abo für ein Jahr bestellen, das erleichtert uns die Arbeit.
(Frauen, die ihr die LF bei uns im Handverkauf oder in Buchhandlungen gekauft habt, tut dies bitte weiterhin. Das erleichtert uns die Arbeit auch.)
4 Nummern kosten 16 Franken (Zeitung, Couvert, Porto). Wir beschränken die Summe nicht.
Bestellungen an: Dienstleistungskollektiv, Zeughausstr. 67, 8004 Zürich

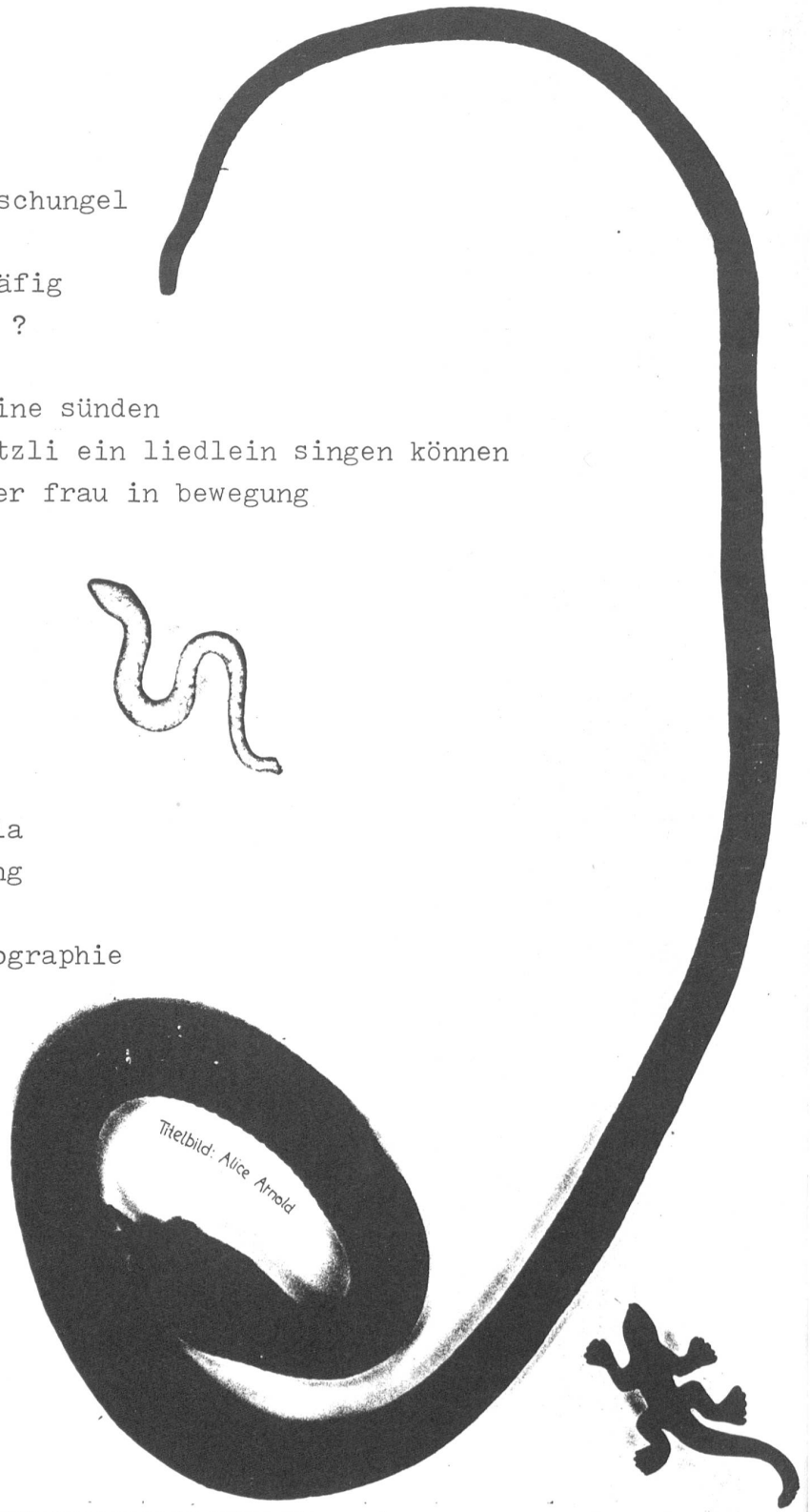
ICH BESTELLE EIN ABO (=4Nr.) DER LESBENFRONT AB NR.

Name:.....
Adresse:.....
.....

Unterschrift:.....
mindestens Fr.16.- auf PC: 80-52143 einzahlen, im voraus

Inhaltsverzeichnis

in eigener sache
lesben und kinder
lesbe mit kind
lundra im farbigen dschungel
gedankenklirren
wohnen im goldenen käfig
♀♀ und eigeni chind ?
gedichte
ich zähle täglich meine sünden
wovon anneli und fritzli ein liedlein singen können
tag und gedanken einer frau in bewegung
zebras
kniesocken
für b.
frauenkulturwoche
sprachlicher uni-alltag
bildseite
leserinnenbriefe
interview mit ilse kokula
kreuzworträtsel-auflösung
buchbesprechungen
lesbische mütter: bibliographie
bücher, zeitschriften
infos
...inserate
inhaltsverzeichnis



Nächster Redaktionsschluss
Ende Mai

Lesbenfront

PC-Konto 80-52143 ©

Redaktion
Lesbenfront
Mattengasse 27
8005 Zürich

Vertrieb Inland
DLK (Handwerkerinnen-
kollektiv)
Zeughausstr. 67
8004 Zürich

Druck: Fotodirekt. ropress Zürich

Vertrieb Ausland
FBV Frauenbuchvertrieb GmbH
Mehringdamm 32-34
D-1000 Berlin 61
Telefon (030) 2 51 16 66